

MÄNNERBERATUNG



**Thema:
Väter**

JAHRESBERICHT 2007

FÜR MÄNNER UND MÄNNLICHE JUGENDLICHE
TELEFON 0512/57 66 44 oder 0650 576 64 44

INHALT

<i>Inhalt</i>	1
<i>Unser Obmann meint</i>	2
<i>Themenschwerpunkt: Väter</i>	3
Männerberatung ist Väterberatung	3
Innenansichten eines Sohnes	5
Die Zeiten der Großväter (=der großen Väter)	6
Väterfrühstück Wörgl	8
Vaterschaft im Blickwinkel der Gewalt	9
... dann ist das Männerpower im besten Sinne!.....	12
Ich habe damals alle Empfindungen „abgeschaltet“	13
Ausgebremst – wenn das Kind am Kontakt zum Vater gehindert wird	15
<i>Beratungsstatistik 2007</i>	17
Entwicklung der Beratungstätigkeit	17
Klientendaten	18
Anregung, Initiative und Beratungsinhalte	18
<i>Burschenarbeit</i>	19
<i>Außenstelle Wörgl – „Manssbilder gegen Gewalt“</i>	21
<i>Qualitätssicherung und Teamarbeit 2007</i>	23
Plattform gegen Gewalt in der Familie	23
Männerberatung MANNSBILDER im Dialog	23
Qualitätssicherung durch Teamarbeit	24
<i>Ausblick auf 2008 bis 2009</i>	26
<i>Zur Subventionierung der Männerberatung</i>	27
<i>Allgemeine Informationen zur Männerberatung</i>	28
Manssbilder ist	28
Schwerpunkte der Männerberatung sind	28
Wer arbeitet in der Männerberatung?	29
<i>Unsere Arbeit wird finanziell unterstützt von</i>	30
<i>Pressespiegel</i>	31

© Männerberatung MANNSBILDER

Für den Inhalt verantwortlich: Martin Christandl, Edwin Wiedenhofer



UNSER OBMANN MEINT

*Mag. Martin Ritsch, Psychotherapeut,
Supervisor und Coach.*

*Er ist seit 2001 Obmann unseres
Trägervereins „Mannsbilder. Unabhängiger
Verein Männerzentrum in Tirol für Bildung,
Begegnung und Beratung.“*

*Er moderiert regelmäßig die teaminternen
Fortbildungen.*



Effizient - professionell – unspektakulär, das sind die Schlagworte, die mir zuallererst einfallen, wenn ich über die Männerberatung der Mannsbilder in Tirol nachdenke.

Effizient, weil mit einem schmalen Budget gezielt einer großen Anzahl von Männern in der Beratung geholfen wird, wieder ihre eigenen Ressourcen zu entdecken, um ihr Leben zu meistern.

Professionell, weil in jahrelanger Zusammen-Arbeit ein Konzept entwickelt wurde, das für die Themen Gewalt, Partnerschaft, Beruf und Vaterschaft ein Arbeiten ermöglicht, wo die Männer und Burschen, die in die Beratung kommen, einen geeigneten Platz finden, sich gezielt weiter zu entwickeln.

Unspektakulär, weil die meiste Arbeit der Männerberatung in den Beratungszimmern stattfindet und die Öffentlichkeitsarbeit nur einen kleinen Teil davon sichtbar macht.

Verantwortung – Sensibilität – Sichtbarkeit, das sind die Themen, die mir einfallen, wenn ich in die Zukunft schaue.

Als Vater von 2 Söhnen freut es mich besonders, dass das Thema Vater-Sein immer mehr Platz in der Männerberatung einnimmt. Die gesellschaftliche Entwicklung in den letzten Jahrzehnten verlangt von allen ein starkes Umdenken in Bezug auf die Verantwortung für die Erziehung und die Betreuung der Kinder. Was mir auffällt ist, dass die Verantwortung der Männer nach wie vor auf die finanzielle Versorgung der Familie reduziert wird. Ich wünsche mir von uns Männern, dass wir mehr **Verantwortung** für die Erziehung, die Gestaltung der Kinderbetreuung und der Schulen, für die Bereitstellung von öffentlichen Plätzen und Räumen für unsere Kinder und Jugendliche übernehmen. Unsere Präsenz als Väter bei den Kindern und im öffentlichen Raum ist gefragt. Hier glaube ich, dass die Männerberater einen wichtigen Teil in der Bewusstseinsbildung beitragen können.

Von den politischen VertreterInnen im Land Tirol fordere ich mehr **Sensibilität** für die Anliegen der Männer, für Gewaltprävention, für die Schwierigkeiten, die eine Vaterschaft mit sich bringen kann, für die Krisen der Männer in Partnerschaften und im Beruf. Die permanente Warteliste in der Männerberatung macht deutlich, dass Männer Beratung suchen und sehr wohl bereit sind, in schwierigen Situationen Hilfe anzunehmen. Die politische Verantwortung besteht darin, die materiellen Rahmenbedingungen für ein ausreichendes Beratungsangebot zu schaffen und in der Öffentlichkeit auch dazu zu stehen. Allein eine inhaltliche Auseinandersetzung mit diesen Themen könnte ein Signal für viele Männer sein, sich mehr mit ihrer Rolle und Verantwortung auseinander zu setzen.

Der Austausch war immer schon ein zentraler Bestandteil in der Männerberatung. Die weitere Entwicklung der Männerberatung, die Glaubwürdigkeit nach innen und nach außen und die gegenseitige Unterstützung wird auch in den nächsten Jahren von diesem Austausch getragen werden. Ich wünsche mir, dass ein größerer Teil dieser Wirkungen zukünftig nach außen dringen kann.

Nicht spektakulär, sondern **sichtbar** wollen wir sein.

Martin Ritsch



Männerberatung ist Väterberatung

Mein Vater –
mein
Schicksal?

Im Jahre 2000 haben wir in Innsbruck die zweite „Österreichische Männertagung“ ausgerichtet. Die mehrtägige Veranstaltung trug den Titel „Vater, Sohn und Männlichkeit“. Es freut uns, dass jetzt, sieben Jahre später, der Tagungsbericht vom Tyrolia-Verlag neu aufgelegt wurde. Das Thema ist aktueller denn je.

ALBRECHT MAHR hat seinem Vortrag auf der Männertagung die Überschrift „Mein Vater – mein Schicksal?“ gegeben. Er stellte fest: „Um die Frage meines Vortragstitels gleich zu beantworten: ja, mein Vater *ist* mein Schicksal – und ich will mit Ihnen nach Wegen suchen, uns dieser Tatsache so bewusst zu werden, dass wir schließlich daraus die Freiheit beziehen, ganz zu uns zu kommen, ganz Mann – und ganz Frau – zu werden.“

Diesem Schicksal ist der heurige Jahresbericht gewidmet. Und damit der Verantwortung, die den Vätern zu kommt. Und dieser Freiheit ist dieser Jahresbericht gewidmet, der Freiheit, die der Sohn und die Tochter aus diesem Schicksal beziehen kann.

Geschichten
vom Vater

In den mittlerweile fast zwölf Jahren, seit es die MANNSBILDER gibt, sind wir vielen Vätern in den Beratungsgesprächen begegnet. Und viele dieser Väter haben wieder von ihren Schicksalen, also ihren Vätern, erzählt. Diese Geschichten machen auch heute noch jeden unserer Berater demütig: Wir haben den Mut, zuzuhören, hinzuhören, dabei zu sein, wenn die Klienten eintauchen in ihre Vätergeschichten, und wir sehen den Glanz in ihren Augen, die mal traurig oder ängstlich blicken – aber mindestens so häufig ist in diesen Augen auch Stolz, Achtung und Zuneigung, während sie sich ihrem Vater stellen.

Manche Vätergeschichten sind unvergesslich: Ein Dreißigjähriger erzählt davon, dass er sich mit seinen Geschwistern immer im Kleiderkasten versteckte, wenn der Vater betrunken heimkam. Ein Mann in den Zwanzigern erzählt, dass er zwar zu Hause wohnt, aber mit seinem Vater seit genau 8 Jahren und 10 Monaten nicht mehr redet. Ein anderer erzählt, wie er sich als Bub stark gefühlt hat, als er mit dem Vater „im Holz“ war. Viele Männer schildern ihre Bewunderung, wie der Vater häufig „aus dem Nichts heraus“, etwas geschaffen hat. Bergerlebnisse; Väter, die zu ihren Kindern stehen, wenn diese was angestellt haben; das erste Schi- oder Radfahren; Urlaube. Und viel zu viele abwesende Väter, auch dann, wenn sie im Familienverband wohnen.

Für uns als Berater ist es ergreifend, dabei sein zu dürfen, wie diese Männer zu ihrer Freiheit als erwachsener Mann gelangen. „*Das Mannsein geht dem Vatersein voraus.*“, betont MARTIN CHRISTANDL, der Leiter unserer Beratungsstellen, in den Super- und Interventionen. Erst dann, wenn der Mann zu seiner Verantwortung in Freiheit zu sich selbst gefunden hat, erst dann ist er bereit, Verantwortung für seine Kinder zu übernehmen. Dann hat er die nötige Standfestigkeit für sein eigenes Vatersein.

Geschichten
von Söhnen
und Töchtern

Unsere Zimmer in der Beratungsstelle in der Anichstraße sind recht nüchtern eingerichtet. Wenn unsere Klienten von ihren Töchtern und Söhnen erzählen, dann wird es warm. Wenn sie im Gespräch zu ihren Kindern kommen, sind die Klienten und die Berater gleichermaßen berührt.

So viel Zuneigung, manchmal auch Stolz, aber auch Trauer und Ohnmacht. Oft auch Resignation, wenn es um die Rahmenbedingungen, die Organisation der Besuchstage oder das vermeintliche Unverständnis der Behörden geht.

Ein Papa erzählt, dass er nicht mehr weiß, was er tun soll, weil sein jüngerer Sohn, der früher so ausgelassen sein konnte, nicht ein einziges Mal mehr lacht. – Ein anderer wollte eigentlich einen Konflikt mit der Expartnerin besprechen, der entstanden ist, weil er die Kinder 15 Minuten zu spät zur Mutter gebracht hatte. Und in der Schilderung wird deutlich warum, denn als er mit „dem Bua und dem Madl“ den Bach gestaut und Rindenboote geschnitzt habe („alle drei sind wir im Bach gestanden“), da haben seine Kinder und er, ihr



Papa, die Zeit übersehen. – Ein Papa sitzt mit seinem Sohn in der Männerberatung, und der Vater berichtet von den vermehrten Disziplinlosigkeiten, die wirklich nicht ohne waren, in der Schule. Immer wieder schweift sein Blick etwas unsicher zum Sohn. Als ich den Sohn frage, ob er merkt, wie der Papa ihn mag, da wird deutlich, was Vaterliebe und Sohnesliebe ist. – Herrlich ist auch, wie die Väter die Unterschiede ihrer Kinder beschreiben, wie viel ihnen an den Töchtern und Söhnen auffällt, und wie gut sie sie eigentlich kennen.

Die Angst,
die Liebe der
Kinder zu
verlieren

Ich habe mich oft gefragt, warum Väter soviel Angst davor haben, die Zuneigung, die sie ihren Kindern gegenüber empfinden, zu zeigen, warum es ihnen im geschützten Raum der Männerberatung leichter fällt, als im Alltag. Alle theoretischen Antworten auf diese Frage sind für mich nicht zufriedenstellend. Letztlich ist es vielleicht für uns Männer-Väter oder Väter-Männer die Angst, diese Liebe zu verlieren. Wir würden es schlicht und einfach nicht ertragen, wenn uns unsere Söhne und Töchter nicht mehr lieben würden.

Manche Erzählungen machen aus anderen Gründen betroffen: Wenn von der Liebe nur der Hass bleibt, weil die Kinder nicht entsprochen haben. Weil sich die Vierzehnjährige mit einem Jungen eingelassen hat, der aus ethnischen oder anderen Gründen nicht in die Familientradition passt. Weil der pubertäre Kampf der Burschen und Mädchen als Vater-Ablehnung empfunden wird. Weil der Sohn kriminell wurde. Weil die getrennt lebende Tochter sich nicht von sich aus meldet, und damit aus der Sicht des Vaters ausdrückt, dass ihr der eigene Vater „wurscht“ ist.

Manchmal geht es um den Verlust eines Kindes. Dabei sein, wie ein Vater den Tod seines Kindes betrauert. Es gibt auch Väter, die um ein Kind trauern, das nie geboren wurde, weil sich die Partnerin zu einem Schwangerschaftsabbruch entschieden hat. Diese subjektive zutiefst persönliche Empfindung des Mannes ist jenseits aller gesellschaftspolitischen Debatten und Ideologien zu respektieren.

Mein Kind –
mein
Schicksal?

Und so werden die Kinder zum Schicksal des Vaters. Ihr Sosein und Ihr Dasein bestimmen den Lebensvollzug des Vaters. Der libanesischer Schriftsteller KHALIL GIBRAN schreibt im Buch *Der Prophet*: „Eure Kinder sind nicht eure Kinder. Sie sind die Söhne und Töchter der Sehnsucht des Lebens nach sich selber. Sie kommen durch euch, aber nicht von euch, und obwohl sie mit euch sind, gehören sie euch doch nicht.“

Oft genug haben Väter mit der Sehnsucht ihrer Kinder und mehr noch mit den Wegen, wie diese Sehnsucht gestillt wird, ihre Schwierigkeiten. Und doch ist es die schönste Erfüllung, die ein Vater erfahren kann, wenn er erleben darf, dass es dem Sohn oder der Tochter gelingt, diese Sehnsucht zu stillen. Es ist die Verantwortung der Väter, Rahmenbedingungen für dieses Gelingen zu schaffen. Mehr nicht. Der Prophet empfiehlt: „Ihr dürft euch bemühen, wie sie (die Kinder) zu sein, aber versucht nicht, sie euch ähnlich zu machen.“

Vergl. Khalil Gibran, Der Prophet, Walter Verlag, Zürich 1979.

Erste Neben-
bemerkung

Im Morgenjournal wird gerade ein Beitrag über Kuckuckskinder gesendet. Ich denke mir, wie vielfältig die Väterbilder heute geworden sind: biologische Väter, Stiefväter, Adoptionsväter, Besuchsväter oder eben Kuckucksväter. Fünfzehn Prozent aller Kinder in Deutschland sind laut diesem Beitrag Kuckuckskinder, also Kinder, die dem Vater als sein eigenes untergeschoben werden. Ich gebe lieber einer anderen Studie den Vorzug, die spricht „nur“ von fünf Prozent, das liegt wahrscheinlich daran, dass ich ein Mann bin. Doch letztlich zählt es nicht, welchem Vaterbild ein Mann entspricht und in welche Kategorie „Vater“ er einordenbar ist. Das, worauf es ankommt, ist, dass er seiner Verantwortung für seine Kinder nachkommt. *Seine* Kinder? – Das ist in diesem Falle eine beziehungsbeschreibendes Fürwort und nicht ein besitzanzeigendes.

Zweite Neben-
bemerkung

Die 6. Gesamtösterreichische Männertagung findet unter dem Titel „Balance – Gesundheit für Männer“ von 24. bis 26. April in St. Virgil in Salzburg statt. Nähere Informationen finden Sie im Internet unter www.maennertagung.at. Anmeldung unter 0662/65901-514 oder per email: kurssektariat@virgil.at.



Innenansichten eines Sohnes

Von Wido Nägele

„Die Jugend wäre eine schönere Zeit, wenn sie erst später im Leben käme.“

Charlie Chaplin

Wo fange ich an?

Mein Vater ist jetzt 82 Jahre, er ist mit 17 Jahren in den Krieg gekommen und hat für ein Land und eine Sache gekämpft, die es nie Wert war zu kämpfen, wenn es das überhaupt gibt.

Mein Vater hat selten etwas über den Krieg erzählt, und wenn er es getan hat, dann wurde mir übel dabei. Ich bin heute 41 Jahre alt. Lange Zeit habe ich mir nicht vorstellen können, was es wirklich bedeutet, im Krieg zu sein, vor allem auch, was es für meinen Vater bedeutet hat. Auch heute fällt mir das sehr schwer, das wirklich nach zu vollziehen. Was es für meinen Vater sicher war, ist eine zerstörte, geraubte Jugend und massive Traumatisierungen.

Ich habe lange nicht verstanden, warum er nichts darüber erzählen will, ich habe ihn dafür verachtet, habe ihm vorgeworfen, dass er nicht NEIN gesagt hat, damals, dass er mitgemacht hat.

Warum ich das jetzt schreibe? Mein Vater ist ein schwerer Pflegefall, sitzt im Rollstuhl, ist im Altersheim, wie sich seine Situation entwickelt, kann ich nicht sagen. Auf alle Fälle wird sie nicht besser. Was mich bestürzt: Er träumt seit Monaten von den Erlebnissen im Krieg, wacht schweißgebadet auf und das nach 62 Jahren ... Ich denke, ich werde nie verstehen, was er durchgemacht und wie das sein Leben und natürlich auch meines verändert hat. Was kann ich noch für ihn tun? Mir fällt nur eines ein: zuhören.

Mein Vater war immer selbständig, hat sich oft nicht in die Karten blicken lassen. Man würde vielleicht meinen: ein typischer Tiroler. Heute ist das anders. Er hat kaum mehr Privatsphäre. Er kann sehr wenig selbständig machen. Das beginnt bei den Grundbedürfnissen, er kann sein Geld nicht mehr verwalten, er kann nicht mehr nach Außen gehen, er kann seinen Hobbys nicht mehr nachgehen Nicht weil es im Altersheim nicht möglich ist, nein - er ist mittlerweile auch noch schwer sehbehindert.

Er hatte damals nicht bestimmen können, wo er seinen letzten Lebensabschnitt verbringen will. Besonders schlimm war für mich, meinem Vater Grenzen zu setzen, ihm sagen zu müssen, dass er nicht mehr zu Hause leben kann, was er klarerweise wollte. Dass es nicht mehr möglich ist, das wir alle an unsere Grenzen gekommen sind. Es hat Monate gedauert, bis er es akzeptiert hat. Dazwischen war viel Resignation und Schweigen. Dann gibt es ja auch noch Institutionen, die einem sagen, wo man in Zukunft leben muss. Angefangen bei der Heimatgemeinde, später dann die Sozialhilfe.

Für meinen Vater waren seine Ersparnisse immer das Wichtigste. Seine Sicherheit. Er hat sein ganzes Leben gespart. Heute ist alles aufgebraucht, sein ganzes Vermögen wurde für die Betreuung im Altersheim ausgegeben. Es lebe unser Sozialstaat! Jetzt ist er ein Sozialfall - und das mein Vater! Er hat sein Leben lang gearbeitet, war nur nach dem Krieg kurz arbeitslos, hat immer Überstunden gemacht, viel an Steuern bezahlt, geblieben ist ihm davon nichts - außer die Erinnerung. Erinnerung an bessere Zeiten. Wie es war, als er noch Bilder malte, wie es war, als er noch Bergsteigen ging, wie es war, als er noch mit seinem geliebten Auto fahren konnte.

Er hat sehr sehr lange benötigt, das zu verstehen, akzeptiert hat er nicht wirklich, resigniert dann schon.

Ich bin dem Weinen nahe, wenn ich am Bett sitze und meinen Vater das Essen reichen muss, wenn er wirre Dinge erzählt und nicht mehr ansprechbar ist, wenn er mich nicht mehr erkennt, wenn immer mehr die Basis verloren geht, auf der wir uns unterhalten können.

Ich sehne mich zurück, mit ihm (politische) Streitgespräche zu führen, auf „Biegen und Brechen“ zu diskutieren, sich an ihm zu reiben.

Der einzige Trost, den ich heute habe, ist, dass ich da sein kann, dass ich für seine Belange die Verantwortung übernehmen darf. Mich tröstet auch, dass wir besonders in den letzten Jahren eine gute Beziehung hatten, sie war einfach intensiver. Wir haben uns über viele Dinge unterhalten, die Früher nie möglich gewesen wären. Mein Vater hat mich angerufen und gefragt, ob ich ihn besuche. Ich habe meinen Vater (eigentlich) das erste mal über seine Gefühle reden hören und das nach 41 (!) Jahren, die ich ihn kenne. Das war und ist sehr schön gewesen. Alles hat seine Zeit. Ich bin froh, dass wir sie ein wenig genutzt haben und bin aber auch traurig, dass es nicht schon früher so war. Ich hätte es mir anders gewünscht.



Zur aktuellen Pflegedebatte möchte ich nur sagen, dass keiner der Politiker darauf eingeht, was es für den Einzelnen bedeutet, beinahe alles Materielle zu verlieren, was einmal wichtig war. Die Selbstbestimmung, das Ersparte, die Wohnung, Auto usw. Mein Vater, und das hat ihn sehr geschmerzt, konnte mir kein Erbe übergeben, nichts. Nichts ist übrig geblieben, außer das Geld für ein Begräbnis (Sozialrichtsatz) - welcher „Trost“.

Mein Vater kann nicht mehr „seinen Mann“ stellen, das muss ich jetzt tun. Das ist eine große Verantwortung, dafür darf ich dann noch dem Staat Unterhalt bezahlen und dem ist es reichlich egal, ob ich das kann oder nicht. Das empfinde ich nur noch als „Frozelei“, um dafür ein weniger deftiges Wort zu verwenden.

So schließt sich der Kreis. Meine Gefühle dabei reichen von blinder Wut bis Ohnmacht und Resignation. Aber damit muss ich klar kommen ... mein Vater auch.

Nachbemerkung: Einige Wochen nach Abgabe des Artikels ist der Vater des Verfassers gestorben.

Die Zeiten der Großväter (=der großen Väter)

Von Martin Christandl

Viele Männer, mit denen ich in der Männerberatung arbeiten durfte, haben mir ihre Geschichte, Geschichten erzählt. Am Anfang der Beratung waren diese Geschichten meistens eher „**armselig**“, etwa im Sinne von: „Ich kann mich nicht genau erinnern, aber meine Kindheit war schlimm“. Durch das genauere Merken von dem, was in der Gegenwart wirklich alles passiert, was ich da außen und in mir erlebe, werden auch die Geschichten aus der Vergangenheit immer „**reichhaltiger**“ und bunter. Ja, es gibt da in der Beratung plötzlich Erinnerungen, die das „Woher komme ich?“ in ein neues Licht tauchen und so das „Wohin soll es gehen?“ wieder hoffnungsvoller machen. Im folgenden möchte ich in diesem Sinne diese Gelegenheit nutzen, um eine persönliche Geschichte von mir zur Verfügung zu stellen:

„Es war die Zeit zwischen Heu und Korn, und ich war etwa 8 oder 9 Jahre alt. Auf unserem Bauernhof - in Taufers im Münstertal, ein Ort in Südtirol direkt an der Schweizer Grenze - lebten damals 3 Generationen unter einem Dach, die Eltern meines Vaters, meine Eltern und wir 5 Kinder (später sind es schließlich 8 Kinder geworden). Die Sommerferien waren in meiner Kindheit geprägt von harter Feldarbeit, es gab nur einige wenige wirklich freie Tage: die Tage zwischen Heu und Korn – für nicht bäuerlich Geprägte: die Zeit zwischen erster Heumahd und Roggenernte, also meist in der Zeit zwischen Mitte bis Ende Juli. Meine jüngeren Geschwister verbrachten in diesem Jahr zwei Ferienwochen bei den Eltern meiner Mutter, mein älterer Bruder war überraschend von einer Tante für einige Tage eingeladen worden. In meiner Vorstellung lebten somit alle meine Geschwister in einem Schlaraffenland, faul und vollgegessen, während ich recht frustriert als einziger zuhause bleiben musste. Meine Eltern zeigten – soweit ich mich erinnern kann - relativ wenig Verständnis für meine Frustration. Für mich völlig überraschend bekam ich aber Unterstützung von meinem Großvater: Er machte beim Abendessen lautstark klar, dass so etwas ungerecht ist und kündigte gleichzeitig an, dass er am nächsten Tag mit mir eine alte Tante am Reschensee besuchen werde. Ich war mehr als gespannt, mein Großvater hatte bis dahin noch nie für mich so deutlich und klar Partei ergriffen, geschweige etwas exklusiv mit mir unternommen.

Am nächsten Morgen begann somit für mich ein sehr merkwürdiger Tag: Mein Großvater packte seinen grünen, alten Rucksack mit einer Flasche Rotwein, einem großen Stück Speck und Käse als Geschenk für die Tante in Reschen. Gemeinsam gingen wir zur Bushaltestelle und nahmen den Bus nach Mals. Es war ein herrlicher Tag, ein Sommertag klar und warm, mein Großvater erzählte mir im Bus von früheren Zeiten, von seiner Arbeit als Holzfäller und von seinen Erlebnissen als Schmuggler - ich genoss diese Geschichten und viele davon habe ich mir gut gemerkt. Nach einem kurzen Aufenthalt in Mals stiegen wir in den Bus nach Reschen, mein Großvater hatte sich inzwischen einige Schluck aus der Rotweinflasche gegönnt. Im vollbesetzten Bus war er bald in ein Gespräch mit anderen Fahrgästen und schließlich sogar mit dem Busfahrer in eine Debatte verwickelt. Ich fühlte mich zwar etwas übersehen, bewunderte aber gleichzeitig die soziale Ader und den Mut meines Großvaters, so in eine Unterhaltung mit (mir) völlig fremden Menschen zu geraten. Mein Großvater hatte sich auch weiter nach vorne gesetzt und ich war ihm nach einigem Zögern neugierig gefolgt. Bei der Fahrt von St. Valentin nach Reschen breitete sich im Bus ein intensiver Alkoholgeruch aus, schließlich wurde eine Spur Wein unter den Fahrstühlen sichtbar und rann bei der Fahrt in den Ort Reschen plötzlich nach vorne. Als der Bus schließlich angekommen war, bot mein Großvater wie



ein richtiger Detektiv an, der Spur des Weines auf den Grund zu gehen. Ich selber versuchte vorsichtig meinen Großvater zu warnen, da ich bereits kombiniert hatte, dass es wahrscheinlich sein Wein war, der sich hier selbständig gemacht hatte. Zutiefst peinlich berührt entdeckte mein Großvater schließlich gemeinsam mit dem Busfahrer und noch einigen anderen engagierten Fahrgästen, dass sein Wein ausgelaufen war, der ganze Rucksack lag getränkt in Wein auf einem der hinteren Fahrsitze. Ich kann mich im weiteren genau daran erinnern, dass sich die Peinlichkeit in Humor aufgelöst hat, dass wir dort in einem Gasthaus gelandet sind und dass mein Großvater den Busfahrer auf ein Viertel Wein eingeladen hat.

Mein Bild von meinem Großvater hat sich durch dieses Erlebnis grundlegend verändert: Ich hatte seine Peinlichkeit und Beschämung gesehen und ich hatte miterlebt, wie er über Humor und Reden sich und die Situation irgendwie gerettet hat. Ich habe nach meiner ersten Betroffenheit als Enkel ebenfalls wie alle gelacht. Ich fühlte mich aber gleichzeitig sehr stolz, so einen Mann als Großvater zu haben: Er kam mir zum ersten Mal wie ein „Mann von Welt“ vor.

Mein Großvater hatte sich bzw. unseren Besuch bei seiner entfernten Verwandten nicht angekündigt, wir standen einige Zeit später vor einer verschlossenen Tür eines recht schönen Hauses direkt am See.



Der Großvater mit seiner Großfamilie

Hartnäckig klopfte mein Großvater an die Tür und rief den Namen der Tante. Ich selber war bereits überzeugt davon, dass wir unverrichteter Dinge abziehen müssen, und bewunderte die Ausdauer meines Großvaters. Schließlich öffnete sich doch ein Fenster und eine alte Frau blickte herunter, wenig später öffnete sie uns und freute sich anscheinend sehr, uns zu sehen. Meinem Großvater machte sie Vorwürfe, dass er sich nicht angekündigt hatte. Er wurde vor meinen Augen und Ohren kritisiert und wirkte etwas verlegen. Nichts war da von seiner sonstigen Autorität. Sie führte uns in eine große und gut eingerichtete Küche, dort bot sie uns etwas zum Trinken und eine kleine Jause an. Doch sie sagte gleichzeitig, dass wir unbedingt zum Essen bleiben müssen. Ich war einigermaßen verwirrt, da inzwischen schon die Mittagszeit vorbei war. Sie lachte über die mitgebrachten Geschenke, den weindurchtränkten, alkoholisierten Speck und Käse. Sie schlug vor, dass sie jetzt für uns eine gute Pasta machen wolle mit frischen hausgemachten Nudeln. Hier trat ich gleich in ein Fettnäpfchen, weil ich stolz erzählte, dass wir Nudeln immer in 5-Kilo-Packungen kaufen und keine Nudeln mehr selber machen müssen. Die Tante – wie ich später erfahren habe, war sie damals bereits 90 Jahre alt- machte nun erst recht meinem Großvater Vorwürfe, dass er nichts Gutes mehr esse, dass gekaufte Nudeln eine Katastrophe sind usw. Umständlich und mit viel Mehl begann sie schließlich die Arbeit, nach einiger Zeit bekam sie Unterstützung von ihrer Tochter. Es war schließlich ein tolles und gemütliches Essen und Trinken und Reden, das sich vom Nachmittag hinzog bis in den frühen Abend. Richtig hungrig genoss ich dort auch – soweit ich mich erinnern kann – meine erste hausgemachte Pasta. Mein Großvater und ich verabschiedeten uns schließlich dankbar und zufrieden und eilten zum Bus, den wir gerade noch rechtzeitig erreichten...“

Mir ist diese Geschichte auch wichtig als ein Dankeschön an meine Klienten, die mir ihre Geschichte erzählt haben. Ich war in den letzten Jahren immer wieder positiv überrascht von den Geschichten der Männer über ihre Großväter, hier war plötzlich ein Strahlen in ihren Augen und eine Freude da. Im Sinne von Ben Furman möchte ich abschließen, mit dem Satz: **„Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit zu haben“.**

Für theoretisch Interessierte habe ich den entsprechenden Buchtipp dabei, sowie auch den Literaturhinweis für die Grundidee meines Artikels:

- BEN FURMAN: *Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit zu haben*. Borgmann Verlag, Dortmund 2005, 5. Auflage.
- ANDREAS BÜRGI, HERBERT EBERHART: *Beratung als strukturierter und kreativer Prozess*. Ein Lehrbuch für die ressourcenorientierte Praxis. Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, Göttingen 2006



Väterfrühstück Wörgl

Von Konrad Junker

Trotz Veränderungen in den Einstellungen führen Kinder in der Erwerbsbiografie von vielen Männern zu einem Dilemma: *Beruf und Familie, Job und Vaterschaft, Einkommenssicherung und Karenz- und Pflegezeiten*, - die Diskrepanz zwischen persönlichem Wollen und beruflich Möglichem wird spürbar.

Den Mitarbeitern der Männerberatung Mannsbilder – ist die Thematik Vaterschaft so etwas wie ein durchgehendes Beratungsthema. Vaterschaft ist ein zentraler männlicher Lebensentwurf und ist zwischen aller Heraus- und Überforderung eine wichtige männliche Ressource. Unsere eigene „Sohngeschichte“ und unsere „Vaterschaft“ sind starke Lernfelder von Verantwortung und Gelassenheit, von Wut und Sanftmut, von Empathie und Abgrenzung. So war es uns ein Anliegen dieses Angebot der Begegnung unter Vätern weiter zu führen.



Das Väterfrühstück ist ein kleines und wertvolles Stück aus dem gesamten Zeitkuchen Vaterschaft. Ein gemeinsames Frühstück mit Papa, Sohn und/oder Tochter. Das ein oder andere gemeinsame Spiel, den „relaxten“ Papa mit anderen Vätern plaudernd zu erleben, das „verbotene“ Nutella schmatzend übers ganze Gesicht verteilt, überhaupt Vätern und Kinder, die sich nur einmal im Monat treffen bzw. erstmalig kommen, in all ihren Facetten wahrzunehmen, ist für uns Vätern wie für unsere Kinder ein kräftigendes Erlebnis.

Und wenn Vätern das anderen Nachbar-Vätern erzählen und sie zum nächsten Frühstück mitnehmen, dann tut's uns Vätern gut. Und da mein Sohn sich schon nach dem nächsten Termin erkundigt hat, weiß ich, dass ich beim nächsten Termin nicht alleine bin.



Termine:

Samstag, 29. März, 26. April, 31. Mai,
28. Juni 2008

Im Kinderhaus Miteinander,
Zauberwinkelweg 9, **Wörgl**.

P.S. Buchtipp zum Thema Vaterschaft:
H. WERNECK, M. BEHAM UND D. PALZ
(Hg.) *Aktive Vaterschaft, Männer
zwischen Beruf und Familie*. 2006
Psychosozial Verlag.



Vaterschaft im Blickwinkel der Gewalt

Von Edwin Wiedenhofer

Die Gewaltbereitschaft ist ein zentrales Thema für Burschen und Männer. Ein Drittel unserer Klienten sucht bei der Männerberatung Mannsbilder Unterstützung, weil sie nicht mehr gewalttätig sein wollen. Dieser Artikel geht der Frage nach: *Gibt es Zusammenhänge zwischen erhöhter Gewaltbereitschaft bzw. häufiger Gewalttätigkeit und der Art der Vaterbeziehungen?* Die Überlegungen sind Folge meiner jahrelangen Arbeit mit gewalttätig gewordenen Männern (auch in Männerberatungsgruppen) und intensiver Fortbildungsprozesse im Beraterteam. Von beiden Gruppen habe ich viel gelernt und dafür bin ich dankbar.

Der Blick
„zurück“

Die Beziehungen der gewalttätigen Burschen und Männern zu ihren Vätern sind sehr unterschiedlich. Manche kennen die leiblichen Väter nicht, weil sie verstorben sind. Manche können sich nicht mehr an ihre leiblichen Väter erinnern, weil diese in ihrer frühen Kindheit die Familie verlassen haben. Andere sind von ihren Vätern geschlagen worden. Es gibt auch einige, die ein ausgesprochen gutes Verhältnis zu ihren Vätern haben, sowohl in der Kindheit, also auch jetzt als erwachsene Söhne.

Oberflächlich betrachtet gibt es keinen direkten Zusammenhang zwischen der Art, wie Vater-Sohn-Beziehungen gestaltet werden, und erhöhter Gewaltbereitschaft oder gar Gewalttätigkeit. Zu vielfältig sind die Väter-Geschichten der gewalttätigen Männer.

Nachhaltige Gewaltberatung begnügt sich jedoch nicht mit Oberflächlichkeiten. Aus Interesse am Mann und aus Respekt vor seiner persönlichen Geschichte begibt sich der Klient mit Unterstützung des Beraters auf die Suche nach Ressourcen, die verhindern, dass Männer sich zur Gewalt entscheiden.

Auf dieser Suche nach Ressourcen kommt man unweigerlich zur männlichen Sozialisation: *Wie* ist der Klient in sein Mannsein hineingewachsen? Und bei der Beantwortung dieser Frage wird deutlich: Vor allen Kinohelden, Comicfiguren, Freunden oder auch Lehrern, Trainern, Männerstars aus der Sportwelt – vor allen Männlichkeitsidealen und männlichen Vorbildern, kommt der Vater.

Der Vater gibt
das Maß vor

Der Vater ist maßgebend, maßgebend für die subjektive Männlichkeit und deren Brennpunkte, die Sexualität und die Gewalt. Der konkret erlebte Vater wird zum Maßstab für das eigene Mannsein. Gleichgültig ob der heranwachsende Bub oder Jugendliche es ganz anders machen will als der Vater, oder genau gleich, ob er das eine übernehmen und das andere lassen will, der Maßstab ist und bleibt der Vater. Auch dann, wenn dieser nicht da ist. Dieser erste Maßstab für sein konkret gelebtes Mannsein ist auch noch für den erwachsenen Mann prägend, auch was seine Gewalttätigkeit betrifft.

Die Bindung zum Vater nährt unter anderem auch die Wertvorstellungen und Erwartungshaltungen des einzelnen Buben, Burschen oder Mannes. Jene Werte, die mir als Mann besonders wichtig sind, sind maßgeblich von meiner Bindung zum Vater mitbestimmt. Manchmal hat es fast den Anschein, dass ich jene Werte als besonders attraktiv finde, die auch das Leben meines Vaters geprägt haben. Das ist dann mein Ziel, das ich unbedingt erreichen will. Da lege ich meine „Messlatte“, über die ich muss, das ist meine Hürde, die ich meistern muss. Die Gründe dafür sind: Genau *das* hat mir bei meinem Vater gefehlt! Oder: Genau *das* hat mir bei meinem Vater so getaugt! Oder: Genau *das* hat mich bei meinem Vater so gestört!

Über-Werte

Die Gefahr liegt im „Unbedingten“: Der Verwirklichung dieses Wertes ordne ich alles unter, koste es, was es wolle. Oft wird dieser angestrebte Wert zum „Über-Wert“, der so hoch angesiedelt wird, dass er kaum erreicht oder verwirklicht werden kann. Das Scheitern oder zumindest die Angst vor dem Scheitern führt dazu, dass meine Gewaltbereitschaft steigt und ich mich unter Umständen sogar zur Gewalttat entscheide. Beispiele solcher „Über-Werte“: Alles aushalten müssen, sich nichts gefallen lassen, der Familie alles bieten müssen, absolute Treue, Erfolg im Beruf oder im Sport ...



Vaterwunden

In der Gewaltberatung stößt man oft auf „Vater-Wunden“, Wunden, die durch das Verhalten des Vaters beim Klienten entstanden und mehr oder weniger vernarbt da sind. Hier ist der Respekt des Beraters und seine Behutsamkeit gefordert. An diesem Punkt wird der sonst so starke Mann, der mitunter brutalst gegen andere vorgeht, zum kleinen, sehr verletzten Buben, der verstummt, und den Schmerz nicht aushalten will, weil er ihn nicht aushalten kann. Deshalb gilt hier für den Berater: lieber weniger als mehr, bremsen, sich „auf Sicht“ langsam nähern. Geht hier der Berater zu schnell vor, kommt es zu Abbrüchen auf Seiten des Klienten.

Vaterwunden sind oft in Zusammenhang mit Gewalterlebnissen entstanden. Es muss nicht sein, dass der Vater den Klienten als Kind geschlagen hat. Es reicht aus, wenn der Bub Zeuge von Gewaltausbrüchen des Vaters war, und ohnmächtig mithören oder gar mitansehen musste, wie der Vater „ausgerastet“ ist. Noch häufiger sind jedoch jene Verletzungen, die durch mangelndes Zutrauen, permanentes Übersehen, massive verbale Abwertungen oder Vernachlässigungen entstanden sind.

Die Versuchung ist groß, solche Verletzungen als Rechtfertigung für die eigene Gewalt zu benützen. Sowohl für die Klienten als auch für den Berater. Doch damit ist dem Hauptanliegen des Klienten nicht gedient: die Gewaltbereitschaft rechtzeitig zu merken, damit er nicht gewalttätig wird und rechtzeitig andere Möglichkeiten sucht. Beide Aspekte sind zu respektieren: seine eigene Gewalttätigkeit und die Verletzungen, die er erleiden musste.

... als Ressourcen?

Vater-Geschichten können immer ressourcenspendend sein, selbst dann, wenn es offene Wunden gibt. Denn *entscheidend* sind nicht die Erlebnisse, so schmerzhaft sie sind, sondern entscheidend ist, wie sich der Klient zu diesen Erlebnissen stellt. Gelingt es dem Klienten, die Taten des Vaters von der Person zu unterscheiden, Gewalttaten z.B. klar abzulehnen und seine natürliche Bindung – oder die Sohnesliebe zum Vater – dazu zu stellen, dann hat er auch im eigenen Erleben die Fähigkeit, sich gegen die Gewalt und *für* die Person zu entscheiden. Und wer sich für die Person entscheidet, der entscheidet sich für Grenzen, die eigenen und fremden. Gelingt es dem Klienten, Respekt und Angst zu trennen, dann ist es auch leichter Grenzen zu ziehen.

Eine wichtige Voraussetzung ist zu beachten: Dem Klienten ist es nur dann möglich, rechtzeitig Grenzen zu ziehen, wenn er „in Sicherheit“ ist. Als erwachsener Mann ist er in Sicherheit, weil er nicht mehr wie ein kleiner Junge vom Vater abhängig ist. Heranwachsende müssen zuerst in einem sicheren Raum leben, wo sie nicht mehr der Gewalt des Vaters als Opfer oder Zeuge ausgesetzt sind.

Der Blick „nach vorne“

In der Gewaltbereitung wird der Blick nach vorne gerichtet, der Blick in die Gegenwart und die Zukunft. Denn *jetzt* und *morgen* möchte der Klient nicht mehr zuschlagen, stoßen, schütteln, verletzen.

Während der Klient die Beziehung zu seinem eigenen Vater „in sich hat“ und der eigene Vater hinter ihm steht, hat er seine eigenen Kinder „vor sich“. (Auch Jugendliche haben manchmal schon die Perspektive des eigenen Vaterwerdens.) Die Beziehung zu den eigenen Kindern kostet und gibt Kraft, die eigenen Ziele als Mann zu verwirklichen. Das eigene Vatersein ist gleichzeitig Belastung und Ressource.

Von der negativen zur positiven Vision

Die Verantwortung für die eigenen Kinder ist häufig der Angelpunkt für das, was wir die „positive Vision“ nennen. Wozu soll ich mir das antun, dass ich mühsam lerne, rechtzeitig meine Gewaltbereitschaft zu merken, damit ich mich gegen die Gewalttätigkeit entscheiden kann? Wozu die Mühe eines aufwendigen Beratungsprozesses? Die Antwort auf diese Frage ist die positive Vision. Beispiele dafür sind: „Ich möchte, dass mein Sohn/meine Tochter stolz auf mich ist.“ „Ich möchte, dass meine Kinder einen Vater erleben, der sie und ihre Mutter respektiert.“ „Ich möchte mit meinem Kindern leben und miterleben, wie sie aufwachsen.“ Der Weg zur positiven Vision führt manchmal über eine negative Vision: „Ich will nicht, dass meine Tochter mich im Gefängnis besuchen muss.“ „Ich will nicht, dass sich meine Kinder meiner schämen, weil ich ihre Mutter schlage.“ „Ich will nicht, dass mein Sohn vor mir Angst hat.“ „Ich möchte nicht, dass sich meine Frau von mir trennt, weil ich sie liebe und mit ihr für die Kinder da sein will.“ „Ich will nicht, dass mein Sohn an mir lernt, dass man Frauen schlägt.“



Kinder geben

Die ausformulierte positive Vision macht den Wert deutlich, den der Klient anstrebt. Diesen Wert kann er erreichen, wenn er auf die Gewalttätigkeit verzichtet und andere Formen der Konfliktbewältigung lernt. Und für die meisten unserer Klienten sind die eigenen Kinder der größte Wert, den sie haben. Für sie wollen sie auch Verantwortung übernehmen. Und sie wissen, dass ihre Verhalten in jedem Fall Folgen für die Kinder hat. Darin liegt die Kraft für die Veränderung.

... und

... kosten Kraft

Das eigene Vatersein kostet auch Kraft, ist auch real erlebte Belastung. Belastungen erhöhen die Gewaltbereitschaft. Deshalb ist das konkrete Gestalten des eigenen Vaterseins so wichtig. Wie viel nehme ich mir als Vater vor? Kann ich das auch umsetzen? Wie bewältige ich Frustrationen, die ich als Vater durch das Verhalten des Sohnes/der Tochter erlebe? Kann ich meine Kinder *so* sein lassen, wie sie sind? Wer entlastet meine Beziehungen zu meinen Kindern? Auf welche Möglichkeiten der Entlastung kann ich zurückgreifen?

Die größten Erwartungen des Mannes richten sich an ihn selbst als Vater und wiegen schwer. Doch es gibt auch die Erwartungen der Kindesmutter. Wenn die beiden Erwartungen – was sehr häufig der Fall ist – einander widersprechen, kommen neue Frustrationen dazu. Wenn diese nicht ausgedrückt werden können, steigt gleichzeitig die Gewaltbereitschaft und die Gefahr, abzuwerten, niederzumachen oder gar zur Gewalt zu greifen, nimmt zu.

Von den Kindern getrennt

Lebt der Vater nicht mehr im Verband mit den eigenen Kindern, sind Toleranz und Vertrauen in die Kindesmutter gefordert. Grundsätzlich ist es eine große Wunde, durch die Trennung weniger Möglichkeiten zu haben, das Vatersein im konkreten gemeinsamen Tun zu leben. Diese Trauer bleibt und wird von allen Beteiligten oft zu wenig gewürdigt. Vor allem vom getrennt lebenden Vater selbst. Er erlebt sich als gescheitert. Gleichzeitig steigt die Angst, als Vater ersetzt zu werden. Manchmal leben diese Väter-Männer in einer schleichenden depressiven Stimmung, die sich in erhöhter Gewaltbereitschaft ausdrückt.

In Patchwork-Familien ist ein erhöhtes Konfliktpotential gegeben, das häufig im Untergrund brodelt. Der Verführung des Vergleichens können sich Männer, Frauen und auch Kinder kaum entziehen. Der Stiefvater wird mit dem leiblichen Vater verglichen, das Verhalten der Stiefmutter mit dem der leiblichen Mutter. (Das ist übrigens eine Problematik, wo öfters Frauen – Stiefmütter – ihren Partner in die Männerberatung begleiten wollen, um z.B. darüber Luft zu machen, wie unmöglich sich die leibliche Mutter der Kinder des Partners sich aufführt.)

Realität und Verantwortung

In allen Fällen gilt es, den betreffenden Mann darin zu unterstützen, sein eigenes Vatersein zu sehen, zu gestalten und Verantwortung zu übernehmen. Zu diesem realistischen Blick gehören nicht nur die eigenen Wünsche und Fähigkeiten, sondern auch die Beachtung der konkreten Rahmenbedingungen, in denen sich sein Vatersein vollzogen werden kann. Dazu gehören die Besuchs- und Arbeitszeiten, die Wohnverhältnisse, Mobilität und nicht zuletzt die finanziellen Möglichkeiten.

Wenn der Vater im Rahmen seiner Möglichkeiten die Vaterschaft qualitativ lebt, dann wird er mit sich als Vater zufrieden sein. Denn dann hat er auch seine Verantwortung übernommen. Und wenn es ihm als Vater gut geht, färbt das sowohl auf seine Kinder also auch auf sein gesamtes Mannsein ab. Das erfordert manchmal Geduld und Gelassenheit. Diese wiederum senkt seine Gewaltbereitschaft und er wird mehr Sensibilität entwickeln, diese zu merken. Damit ist ein bleibender Ausstieg aus dem Gewaltkreislauf möglich.

Im „Über“-Blick

Vaterschaft ist eine gewaltige – im Sinne von „schwerwiegende“ – Angelegenheit. Die Arbeit in der Männerberatung macht deutlich, dass es manchmal zu einer gewalttätigen Angelegenheit wird.

Gewalttätige Burschen und Männer haben unterschiedliche Vatererlebnisse. Die Art und Weise, wie sie sich zu diesen *jetzt* stellen, beeinflusst maßgeblich ihre Gewaltbereitschaft und Gewalttätigkeit. Eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Vater, seinen Werten, Vorstellungen und Handlungen legt letztlich die Schwachstellen der Klienten offen, in denen sie sich zur Gewalt entscheiden.



Die eigene Vaterschaft ist häufig Antrieb, dauerhaft aus dem Gewaltkreislauf aussteigen zu wollen. Das Vatersein gibt die Energie, neue Möglichkeiten der Konfliktbewältigung zu lernen. Andererseits bringt die Vaterschaft auch Belastungen und Enttäuschungen, die rechtzeitig selbstverantwortlich bewältigt werden müssen, um nicht neuerlich in den Gewaltkreislauf einzusteigen.

Wenn es um Vaterschaft geht, sind Männer sehr verletzlich, sei es in ihrem Sohnsein oder in ihrem Vatersein. Für mich als Männerberater gehören jene Stunden zu den berührendsten, in denen Klienten von ihrem Vater oder ihren Kindern erzählen.

Je eher sie ihren Vater in seiner Person annehmen können – was gegebenenfalls eine klare Ablehnung seiner Taten beinhaltet –, um so eher können sie sich selbst annehmen, mit all ihren Stärken und Schwächen. Wenn sie das bei sich selbst können, können sie es auch bei ihren Töchtern und Söhnen. In jedem Fall kann diese gewaltige Angelegenheit, die Vaterschaft, eine Ressource dafür sein, nachhaltig die Gewalttätigkeit zu beenden.

... dann ist das Männerpower im besten Sinne!

Interview mit einem „alleinerziehenden“ Vater

GÜNTHER GABRIEL ist seit neun Jahren das, was man einen Alleinerzieher nennt. Er ist Vater von vier Kindern. Wir danken ihm für seine Bereitschaft, uns seine Erfahrungen mitzuteilen, die er als hauptverantwortlicher Erzieher seiner Kinder gemacht hat. Er arbeitet im Verein Mannsbilder mit und begleitet Männergruppen.

Du bist seit einigen Jahren alleinerziehender Vater? Wie ist es dazu gekommen? Nach Jahren der Trennungsarbeit - ein einfaches Wort für einen für beide Teile sehr schmerzhaften Prozess - befand meine ehemalige Frau, dass unsere Kinder, drei Buben im Alter von sechs, acht und elf, zum Vater gehörten und diesen auch brauchen. So wurde ich vorerst zum Alleinerzieher.

Wie schaffst Du die Doppelbelastung? Gibt es jemanden, der Dir hilft? Als Lehrer konnte ich mir gewisse Freiräume schaffen, zusätzlich habe ich die Möglichkeit zur freien Zeiteinteilung - das heißt Verschiebung beruflicher Verpflichtungen in die Nachtstunden. Haushaltsarbeiten, kochen - auch auf Vorrat -, waschen, bügeln, Kinderpflege waren immer zu tun. Einen Teil der Aufsicht der schulpflichtigen Kinder übernahm die Mutter, ebenfalls Lehrerin, bei Überschneidungen übernahm eine zu unserem Glück sehr verlässliche Studentin. Die Kinder nie sich selbst zu überlassen war uns trotz finanzieller Mehrbelastung selbstverständlich. Außerdem nahm ich einmal wöchentlich eine über die AK vermittelte Haushaltshilfe in Anspruch.

Gibt es ein Erlebnis oder eine Episode, die Dir eindeutig bestätigte, dass Deine Entscheidung die richtige war? Für mich gab es von vornherein nie den Gedanken, mich gegen meine Kinder zu entscheiden. Jetzt, wo sie zwischen 15 und 21 sind, zeigt wohl am besten das Verhältnis zwischen uns, dass die Entscheidung richtig war. Ein Sohn aus erster Beziehung gilt ihnen als vollwertiger Bruder und wenn wir zu fünft unterwegs sind, ist das Männerpower im besten Sinne.

Dass die Kinder hauptsächlich vom Mann versorgt werden, ist eher ungewöhnlich. Wie reagier(t)en die Buben, deine Familie, die Familie der Kindesmutter darauf? Für meine Söhne war es beinahe selbstverständlich, bei mir zu bleiben. Meine Mutter sorgte sich - sie sah natürlich die Arbeit und auch, dass für mich selbst kaum Zeit blieb und ich nahezu automatisch agierte und funktionierte. Die Familie der Kindesmutter unterstützte mich vor allem moralisch und stand voll hinter mir. Praktische Hilfe wurde mir allerdings kaum zuteil, da die Entfernungen dafür zu groß waren.



Wie sehen Freunde und Bekannte Dein Engagement? Gibt es Bewunderung? Mitleid? Ablehnung oder offene Kritik? Von meinen Freunden kam vor allem Achtung und Wertschätzung. Das war mir sehr wertvoll und half mir über manches Tief hinweg. Bewunderung kam oft von Frauen, ihnen erschien die Vorstellung eines Mannes, der Beruf und Haushalt mit drei Kindern zu organisieren imstande war, sehr attraktiv - nicht aber die dazugehörige Realität. Eine etwas überstürzt eingegangene Beziehung war daher auch im vorhinein zum Scheitern verurteilt und währte nur kurz. In meinem beruflichen Umfeld machte ich sehr wohl die Erfahrung, dass das Wahrnehmen meiner Verantwortung meinen Kindern gegenüber sehr ambivalent bewertet wurde und öfters eher als Schwäche, und daher leicht abwertend (milde lächelnd) betrachtet wurde.

Wie reagierte die Jugendwohlfahrt auf Eure Entscheidung? Trau(t)en Sie Dir das zu? Gibt es so etwas wie Kontrolltermine? Ich war einmal bei der Jugendwohlfahrt zu einem Gespräch vorgeladen. Dieses verlief äußerst freundlich und wohlwollend. Kontrollen gab es nie.

Aus Deiner langjährigen Erfahrung: Hast Du vielleicht ein paar Tipps zur Entscheidungshilfe für solche Väter, die sich überlegen, im Falle einer Trennung die Kinder zu sich zu nehmen? Mit meinem ersten Sohn habe ich die Erfahrung gemacht, was es heißt, sich von seinem Kind trennen zu müssen und der Willkür der Mutter bzw. der Gerichte ausgesetzt zu sein, wenn ich mein Kind sehen wollte. - Die Mutter meiner Kinder hat die für sie gewiss schmerzhafteste Entscheidung getroffen, sie mir zu überlassen, sie hat dafür auch viel üble Nachrede erfahren müssen. Ich bin ihr dankbar für ihr Vertrauen und kann ihr mit viel Wertschätzung begegnen. Unsere Kinder bewegen sich frei und ungezwungen zwischen den beiden Lebensräumen, wichtige Entscheidungen werden und wurden gemeinsam getroffen. Den Kindern gaben wir nicht die Möglichkeit, uns gegeneinander auszuspielen. Ich kann jedem Mann nur raten, auf sein Herz zu hören, die Kinder sind es wert, nichts im Leben - so scheint es mir - macht reicher. Ich möchte diese Zeit, mit all ihrer Schwere nicht missen.

Ich habe damals alle Empfindungen „abgeschaltet“

Interview mit einem Vater eines verstorbenen Kindes

KLAUS EDLINGER ist Vater von drei Kindern. In diesem Gespräch berichtet er von der Zeit, als seine Tochter plötzlich verstorben ist. Wir bedanken uns herzlich für seine Bereitschaft zu diesem Interview. Er ist seit vielen Jahren im Verein Mannsbilder aktiv und begleitet Männergruppen.

Vor Jahren ist eine Tochter von Dir gestorben. Wie alt war das Kind? Was ist passiert? Wie lange ist das her? Es ist wirklich sehr lange her, trotzdem begleitet mich der Tod meiner Tochter über all' die Jahre und wird mir für immer in Erinnerung bleiben. Natürlich will ich auch nicht vergessen, denn das hieße dann für mich, auch meine Tochter zu vergessen.

Unsere Tochter Karin ist am 9. August 1977 zur Welt gekommen. Am 24. Dezember desselben Jahres um 7 Uhr früh weckte mich meine Frau E. weil „mit Karin etwas nicht stimmt“. Im Augenblick als ich das Kind aus dem Stubenwagen heraushob, wusste ich, dass es tot ist. Sie atmete nicht mehr und hatte keinen Puls. Ich rief die Rettung an (zuerst wählte ich irrtümlich die Nummer der Feuerwehr und musste ein zweites Mal anrufen weil mich die Feuerwehr damals noch nicht mit der Rettung verbinden konnte (oder wollte).

Bis zum Eintreffen der Rettung versuchte ich mein Kind wiederzubeleben. Leider erklärte mir der Sanitäter (völlig unnötig) dass Herzmassagen nur auf hartem Boden und nicht auf einem Bett wirkungsvoll sind. Auch diese Erinnerung geht nicht aus meinen Gedanken.



Meine Frau fuhr dann mit der Rettung mit in die Klinik. Ich blieb zu Hause bei unserer damals 2 ½ jährigen Tochter M.. Aus der Klinik rief dann meine Frau an, um mir zu sagen, dass Karin nicht mehr lebt. Eine Nachbarin holte M. zu sich, damit ich noch in die Klinik nachfahren konnte.

In der Klinik teilte mir eine Ärztin mit, dass Karin zwar kurzfristig wiederbelebt werden konnte. Ich sollte allerdings froh sein, dass sie gestorben ist, weil sie nur schwerst behindert überlebt hätte.

Wir mussten unser totes Kind in der Klinik zurücklassen, weil bei ungeklärtem Kindstod eine gerichtsmedizinische Obduktion durchgeführt werden muss. Dabei wurde dann der „plötzliche Kindstod“ von Karin diagnostiziert.

Ist es Dir möglich, etwas von Deinen damaligen Empfindungen mitzuteilen? In der Erinnerung habe ich damals alle Empfindungen „abgeschaltet“. Ich stand unter einem so großen Schock, dass ich mich auf organisatorische Angelegenheit (Grab, Begräbnis, Verwandte verständigen, das Weihnachtsfest für M., ...) zurückzog. Im Nachhinein ist für mich immer noch eine furchtbare Erinnerung, dass ich auch nicht imstande war für meine Frau und meine Tochter wirklich da zu sein.

Empfindungen sind das eine, der Verstand das andere. Was ging Dir damals durch den Kopf? Wie bereits beschrieben, habe ich funktioniert, sehr viel organisiert, eine Todesanzeige verfasst u.s.w. Eine ganz große Angst hat mich damals für einige Wochen begleitet: Hält unsere Ehe dieser Belastung stand oder werden wir uns trennen müssen?

Welche Menschen waren Dir damals wichtig? Welche Unterstützungen haben Euch geholfen? Am wichtigsten war mir damals neben meiner Tochter M. und meiner Frau E. meine Großmutter, die allerdings immer nur sagen konnte „Ist sie statt mir gegangen?“

Unterstützend war, dass sowohl meine Schwiegereltern als auch mein Schwager noch am Heiligen Abend zu uns gekommen sind und einfach da waren.

Als wirklich tröstend empfand ich, dass viele Verwandte und Freunde zum Teil von weit her zu Karins Begräbnis gekommen sind.

Gab es auch Begegnungen oder Erlebnisse, die vielleicht gut gemeint, aber letztlich doch nicht gut getan haben? Ja, natürlich. Alle gut gemeinten Vergleiche (z.B.: viel schlimmer wäre wenn ...), alle pseudoreligiösen Tröstungen (jetzt ist sie ein Engerl und bei ...) oder ein Anruf meines Chefs der sagte „Was machen Sie denn für Sachen?“

Warst Du in Beraterischer, therapeutischer oder seelsorglichen Begleitung? Nein. Es gab damals auch keine professionelle Krisenintervention, wie sie heute in der Klinik Standard ist. In der Klinik wurde das Kind noch notgetauft (zur Beruhigung meiner sehr gläubigen Schwiegermutter).

Gibt es etwas, was Du vielleicht heute vielleicht anders machen würdest? Ja, ich würde mich viel mehr um die Empfindungen von mir, meiner Frau und meinen Kindern kümmern und die „Scheinaktivitäten“ anderen überlassen.

Mit meinem heutigen Wissen würde ich auch Einzel- und/oder, wenn meine Frau das wollte, Paarberatung in Anspruch nehmen.

Ich habe zwei verstorbene Brüder. Beim ersten war ich noch nicht auf der Welt. Nach dem Tod des zweiten Bruders im Alter von 6 1/2 Jahren habe ich bei meinem Vater eine Wesens- und Verhaltensänderung bemerkt, die bis heute - 34 Jahre später – anhält. Wie war bzw. ist das bei Dir? Das kann ich selbst nicht oder nur sehr schwer beurteilen. Ich habe allerdings nach dem Tod meiner Tochter zu einer für mich ganz neuen Form der Spiritualität gefunden. Sicherlich war das Durchleben dieser Situation auch ein Grund für meine berufliche Entwicklung hin zu beratenden Tätigkeiten und für meinen Wissensdurst nach psychologischen Hintergründen.

Du bist mittlerweile selbst therapeutisch ausgebildet und ein erfahrener Berater, Trainer und Therapeut. Hast Du ein paar Tipps für uns, wie wir Vätern begegnen sollen, deren Tochter oder Sohn gestorben ist? Ich denke, dass nach solchen traumatischen Erlebnissen „Zuhörberatung“ die wichtigste Form der Beratung ist. Die ganze Situation immer wieder erzählen zu können und auch über das Leben des Kindes (über einzelne Erlebnisse, über Hoffnungen und Pläne die man für das Kind hatte) erzählen zu können, kann heilsam sein.

Wenn es auch paradox klingt: „Es tröstet, wenn ein Gesprächspartner dir bestätigt, dass diese Situation wirklich trostlos ist und niemand Trauer und Schmerz wegreden oder wegtherapieren kann.“



Ausgebremst – wenn das Kind am Kontakt zum Vater gehindert wird

Von Edwin Wiedenhofer

Ein Beispiel

Mir gegenüber sitzt ein etwa vierzigjähriger Mann, klein, schlank, durchtrainiert. Seine wachen Augen blicken mich erwartungsvoll an. Ich warte, merke, dass er mir etwas mitteilen will. Er erzählt mir einiges aus der letzten Woche. Und dann, wie nebenbei, erwähnt er, dass er was Neues erfahren hat. „Mein Vater hat sich nicht von sich aus verabschiedet, meine Mutter wollte mich ohne ihn aufziehen, sie hat ihn verschickt.“ Die Information hat er von seiner Lebensgefährtin, die hat sie von der Mutter des Mannes irgendwann einmal vor Jahren in einem vertraulichen Gespräch mitgeteilt bekommen – unter dem Siegel der Verschwiegenheit, sie soll ja nichts dem „Bua“ sagen. Vierzig Jahre hat der „Bua“ in dem Glauben gelebt, dass sein leiblicher Vater ihn und seine Mutter im Stich gelassen hat. Schon als kleines Kind habe er mit seinem Vater abgeschlossen, er habe nie nachgefragt, auch als Jugendlicher habe er sich nicht für seinen Vater interessiert. Jetzt frage er sich aber schon, warum nicht wenigstens die Dame vom Jugendamt ihm etwas gesagt habe, doch er habe dort auch nicht nachgefragt, als er volljährig wurde. Vom seinem Vater wisse er nur den Beruf, und dass er ausgewandert sei. Kein Foto, kein Namen, nichts.

–

Es hat den Anschein, dass der Kindesvater von der Kindesmutter ausgebremst wurde. Sie wollte nicht, dass das Kind Kontakt mit dem Vater hat, „Ersatzväter“ hat es auch keine gegeben. Es hat den Anschein. Der Klient wird es wahrscheinlich nie genau wissen, auch wenn er sich jetzt auf die Suche nach seiner Vergangenheit macht. Sicher ist, dass die Kindesmutter den Sohn ausbremste, weil sie ihm keinerlei Informationen über seinen Vater gegeben hat. Sicher ist, dass sich der erwachsene Sohn ausbremsen ließ, weil er sich nicht um mehr Wissen über seinen Vater bemühte.

Verhinderte Besuchs- zeiten

Jede Woche sprechen mehrere Väter in der Männerberatung mit ihrem Anliegen vor, mehr, andere oder überhaupt Besuchszeiten für ihre Kinder zugesprochen zu bekommen. Manche erleben alle zwei Wochen eine kleine Tragödie: zu den angesetzten Zeiten ist das Kind mal krank, dann bei einem Geburtstagsfest bei einem Freund, dann schulisch verhindert. Die Väter leben in den Vermutungen, dass die Kindesmutter die Besuchszeiten absichtlich unterbinden. Und sie haben viele Gründe, die diese Vermutungen bestätigen. Doch es sind meist immer nur neue Vermutungen.

Die Väter erleben sich ohnmächtig. Konfrontationen mit der Kindesmutter und Streitereien vor Gericht bringen selten jenen Erfolg, der dem Kind zu wünschen ist. Denn die ewig gleichen Auseinandersetzungen zwischen den Eltern schaden vor allem dem Kind. Bemerkenswert ist, dass diese Kämpfe zwischen Eltern dann von ihnen neu genährt werden, wenn einer der beiden, eine neue Partnerschaft eingeht.

Die Vater- entbehrung

Zwölf Jahre nach Erscheinen des Buches „Das Drama der Vaterentbehrung“ von WOLFGANG PETRI ist es allgemein anerkannt, dass es für das Kind ein Drama darstellt, wenn der Vater seiner Verantwortung für das Kind nicht nachkommt bzw. nicht nachkommen kann. Für manche Söhne und Töchter wird es zum Trauma. Aus Interesse für das Wohl des Kindes, ist es notwendig, Rahmenbedingungen zu schaffen, die es dem Kind ermöglichen, den Kontakt mit dem Vater und eine lebendige Beziehung zu ihm aufrecht zu erhalten. Aus unserer Sicht geht es nicht um irgendwelche Rechte für den Vater. *Das Kind* braucht für seine Entwicklung die Begegnung mit dem Vater. Wird der Vater in seinen Besuchszeiten ausgebremst oder vernachlässigt er von sich aus die gemeinsamen Stunden mit seinem Kind, wird das Kind in seinem konkreten Lebensvollzug eingeschränkt.

Wenn der Vater bereit ist, mit der Kindesmutter zu kooperieren, wird es dem Kind auch eher ermöglicht, ständigen Kontakt mit dem Vater zu pflegen. Der Vater wird – um die Interessen des Kindes, das von ihm getrennt lebt, zu wahren – eben nicht jede Äußerung seiner ehemaligen Partnerin auf die Waagschale legen, manche ungerechtfertigte Äußerung über sich ergehen lassen, sich unter Umständen sogar ein „dickes Fell“ zulegen, um das Hauptziel nicht aus dem Auge zu verlieren: Das Kindeswohl.



Klingt einfach, ist aber in der Praxis unter Umständen sehr schwer: Der Vater, der immer schon viele Stunden mit seinem Sohn auf der Schipiste verbrachte - die sportliche Leidenschaft hat die beiden eng miteinander verbunden - plötzlich darf er nicht mehr mit ihm Ski fahren, und genau an diesem Tag trifft er seinen Sohn mit dem neuen Mann der Kindesmutter auf der Piste. – Der Vater, dem der gemeinsame Urlaub mit den Kindern wichtig ist, der Termin war mit der Kindesmutter fixiert, der Urlaub schon vor Wochen gebucht worden, doch jetzt ist alles anders, weil der „Neue“ bekommt nur genau an diesen Wochen frei, und die Kinder fahren jetzt mit der „neuen Familie“. – Der Vater, der die Familie verlassen musste, weil er den Weg der Frau in eine religiöse Sondergemeinschaft nicht mitgehen konnte (und wollte), jetzt darf er der Tochter weder zum Geburtstag und schon gar nicht zu Weihnachten etwas schenken, denn das will Gott nicht und an den Besuchstagen sind meist irgendwelche religiösen Übungen vorgesehen, die die Tochter unbedingt wahrnehmen muss, weil sie sich auf die neue Taufe vorbereitet.

Der Vater erlebt sich ausgebremst. Defacto wird das Kind ausgebremst. Es scheint ausweglos, die gerichtlich verfügte Beugestrafe hat nichts genützt, die MitarbeiterInnen der Jugendwohlfahrt haben keine Möglichkeiten. Der Vater lässt sich von der Jugendwohlfahrt über das Kind informieren.

Die Bitte

Solche Väter begleiten wir in der Männerberatung. Und manche dürfen dann Monate oder sogar Jahre später erleben, dass die schon zum x-ten mal bei der Kindesmutter vorgebrachte Bitte, plötzlich doch Gehör findet, dass das Kind zwischendurch einmal doch eine gemeinsame Zeit mit dem Vater verbringen darf. Sie dürfen manchmal erleben, dass die Besuchszeiten regelmäßiger werden, dass es sich normalisiert. Und wenn dann diese Väter, deren Geduld hart auf die Probe gestellt wurde, von ihren Kindern erzählen, von den gemeinsamen Unternehmungen, dann verraten ihre glasigen Augen, dass es sich gelohnt hat: immer wieder zu bitten, dass das gemeinsame Kind den Vater sehen kann.

Das Ausbremsen ist nicht das Ende, es muss nicht den endgültigen Kontaktabbruch bedeuten. Es geht weiter – wesentlich langsamer und oft auch mühsamer – und doch geht es weiter. Es geht dann weiter, wenn hartnäckig der Weg der Kooperation gesucht wird, wenn der Vater die Fähigkeit, respektvoll um etwas zu bitten, entwickelt, wenn den Fallen der immerwährenden Konfrontation ausgewichen werden kann.

Liebe zum Kind ausdrücken und pflegen

In der Zwischenzeit bleiben dem Vater sehr wenig Möglichkeiten. Er kann sich selbst stärken und sich bemühen, ein gelungenes Leben zu führen, damit die Kinder stolz auf ihn sind. Er kann seine Zuneigung zu den Kindern dadurch leben, dass er ein besonderes Tagebuch führt oder Briefe schreibt, die er bis zur Volljährigkeit aufbewahrt, um sie ihnen dann zu geben. (Die berühmten Aktenordner mit Gerichtsbeschlüssen und Bescheiden machen einem mittlerweile erwachsenen Kind wohl weniger die eigene Liebe und Zuneigung deutlich, wie gesammelte persönliche Notizen, in denen die Beziehung zwischen Vater und Kind im Mittelpunkt steht. In Gerichtsdokumenten dreht sich alles um den Streit mit der Kindesmutter).

Und er kann die zuständigen BeamtInnen der Jugendwohlfahrt bitten, dass sie ihn regelmäßig über das Wohlergehen der Kinder informieren, die er nicht besuchen darf. Er kann sie um ein aktuelles Foto bitten. Manche Väter richten einen Bausparvertrag für das Kind ein, den sie ihm dann bei Volljährigkeit übergeben wollen.

Das Kind im Blick behalten

Die Bindung zum Kind bleibt in jedem Fall aufrecht, das kann keine Behörde und keine Kindesmutter unterbinden. – Es gibt, all zu oft, ein Ausbremsen des Vaters und damit des Kindes. Doch dass es nicht so bleibt, dafür trägt auch der Vater die Verantwortung.

Als ein indischer Gelehrter hörte, dass sein dümmster Schüler über einen breiten reißenden Fluss „gegangen“ sei, fragte er ihn, ob das stimme. Der Schüler bejahte mit dem Hinweis, dass er dabei immer den Namen seines Meisters (des Gelehrten) ausgerufen habe. Daraufhin wollte der Gelehrte herausfinden, was an seinem Namen so besonders war, ging zum Fluss, um über diesen zu „gehen“, und rief immer „Ich, Ich, Ich“ aus – und ertrank.

So geht es manchem Besuchsvater der nur auf die eigenen Rechte bedacht ist und das Wesentliche, den Sohn oder die Tochter aus dem Auge verliert. Dieser Vater bremst sich dann selbst aus. – Und damit sein Kind.



BERATUNGSSTATISTIK 2007

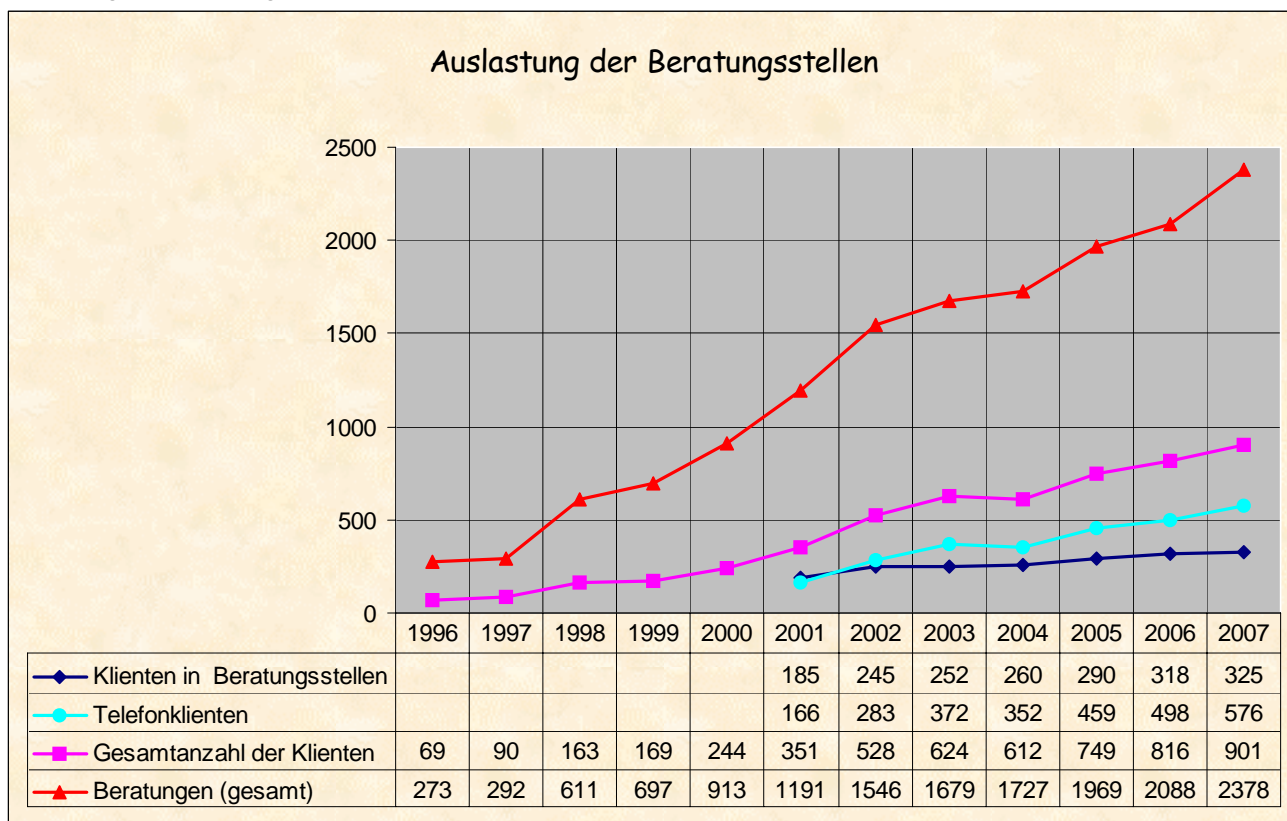
Alle Beratungen (telefonisch oder in der Beratungsstelle) werden statistisch erfasst. Während bei den Telefonberatungen (auch email-Beratungen) jeder Berater nur die wesentlichen Daten (Dauer der Beratung, Beratungsthema) notiert, werden bei den Beratungen vor Ort anonym mehrere Daten erfragt:

- | | |
|------------------------------|--|
| Alterskategorie | Kinderanzahl |
| Geschlecht | Kinder im eigenen Haushalt |
| Herkunftsland | abgeschlossene Ausbildungen |
| Wohnort (nach Einwohnerzahl) | Erwerbstätigkeit |
| Wohnbezirke | Anregung zur Beratung |
| Wohnform | Initiative zur Beratung |
| Familienstand | Gründe für die Erstberatung (Hauptthema) |

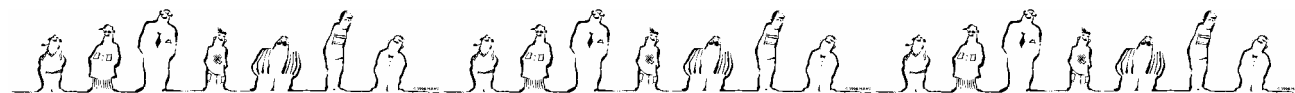
Die Auswertung in Form von Statistiken soll die Leistung der Männerberatung dokumentieren, ohne die gesetzlich vorgeschriebene Anonymität und Vertraulichkeit der diversen Beratungsverläufe zu gefährden. Im Folgenden möchten wir die wesentlichen Entwicklungen skizzieren. Eine detaillierte Darstellung und Auswertung ist auf unserer Homepage www.mannsbilder.at zu finden.

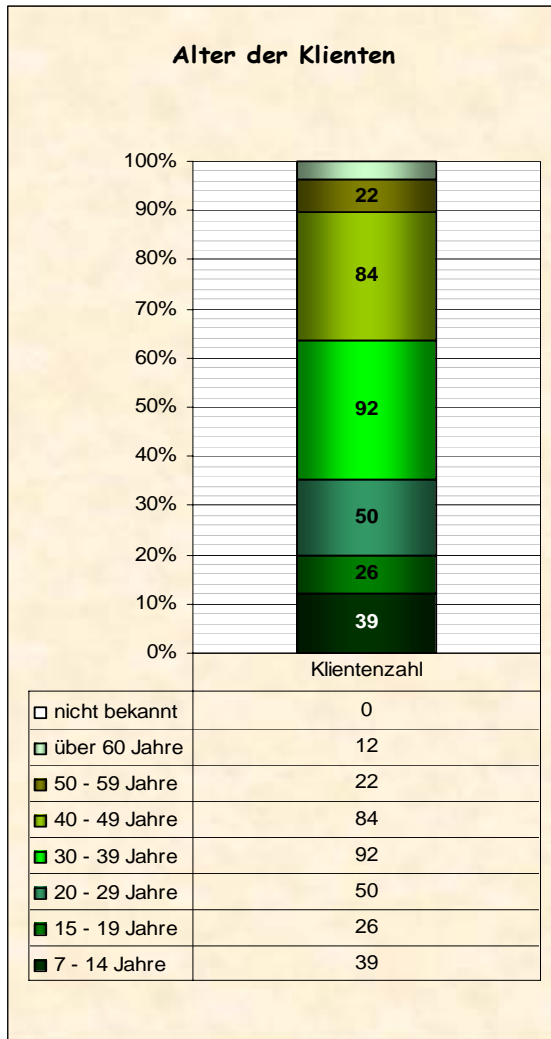
Entwicklung der Beratungstätigkeit

Unter *Beratungen* (in der Grafik die rote Linie) verstehen wir alle Beratungsgespräche, also inklusive der Beratungen am Telefon. Die *Gesamtzahl der KlientInnen* (lila Linie) zählt alle Jugendliche, Frauen und Männer, die bei uns Unterstützung und Hilfestellung gesucht haben, *TelefonklientInnen* (türkise Linie) eingeschlossen. Personen, die in der Beratungsstelle vorgesprochen und sich auf einen längeren Beratungsprozess eingelassen haben, wurden statistisch unter *KlientInnen* (blaue Linie) erfasst.



Die Tendenz der letzten Jahre setzt sich auch 2007 fort: Die Gesamtanzahl der KlientInnen (d.h. mit Telefonberatungen) stieg um 10%, die Anzahl der Personen, die unsere Beratungsstelle aufsuchten (keine Telefonberatungen!), um 2% und die Menge der Beratungen um 14%! Die Veränderungen beim Standort **Innsbruck** sind nicht sehr groß: Minus 3% bei den KlientInnen, ein Plus von 5% bei den Beratungen. Sowohl in diesen Zahlen als auch in der Warteliste (meist über 20 Männer auf der Warteliste) zeigt sich die finanzielle Decke. Beim Standort **Wörgl** verzeichnen wir den ähnlich starken Beratungsanstieg wie im Vorjahr: BeratungsklientInnen ein Plus von 33% und Beratungen ein Plus von 76%.





Klientendaten

In den folgenden Statistikdaten sind zwar jene Frauen, die uns aufsuchten, erfasst, da wir aber eine Männerberatungsstelle sind und zu 96% von männlichen Jugendlichen und Männern aufgesucht werden, sprechen wir fortan von „Klienten“ oder „Männern“.

Die wesentlichste Veränderung im Alter der Klienten gegenüber dem Vorjahr ist ein starker Anstieg des Alterssegmentes unter 14 Jahren. Hier verzeichnen wir beinahe eine Verdoppelung: 2006 waren es 22 Buben und Jugendliche, 2007 sind es 39. Dies liegt im Trend der letzten Jahre. Das heißt auch, dass sich die Alterssegmente immer mehr ausgleichen: Die Alterssegmente zwischen 20 und 59 sind rückläufig (hier besonders das Hauptalterssegment unserer Klienten zwischen 30 und 39 Jahren) und die männlichen Jugendlichen sowie die älteren Männer nehmen unser Angebot mehr und mehr in Anspruch.

Bezüglich der Herkunftsbezirke unserer Klienten verzeichnen die Bezirke Kitzbühel und Innsbruck Land ein Plus, während Reutte und Lienz wieder rückläufig sind. Die Zahlen der letzten Jahre zeigen, dass auch die Bezirke, die eine weite Anfahrt zu einer Männerberatungsstelle haben, für eine Männerberatung ansprechbar sind. Die Rückläufigkeit der Klienten in diesen Bezirken ist für uns eine verstärkte Motivation für den Ausbau der Männerberatungen in den Regionen.

Anregung, Initiative und Beratungsinhalte

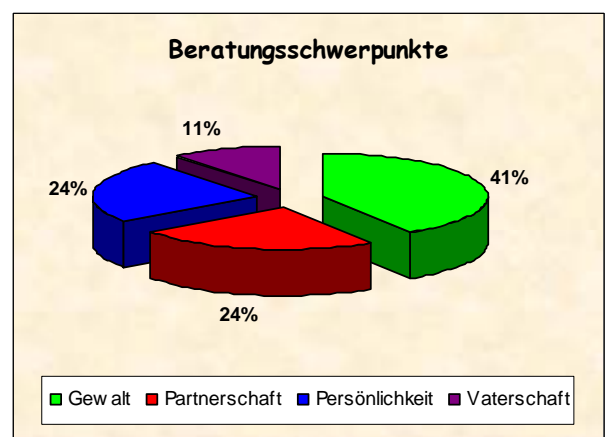
Die stärksten Beratungszuweisungen waren im Jahr 2007 mit 30% therapeutische Einrichtungen (wie Klinik, sozialtherapeutische Einrichtungen, PsychologInnen ...), und

mit 23% Einzelpersonen (Bekannte, Freunde, Partnerin oder Angehörige), die auf unser Angebot hingewiesen haben.

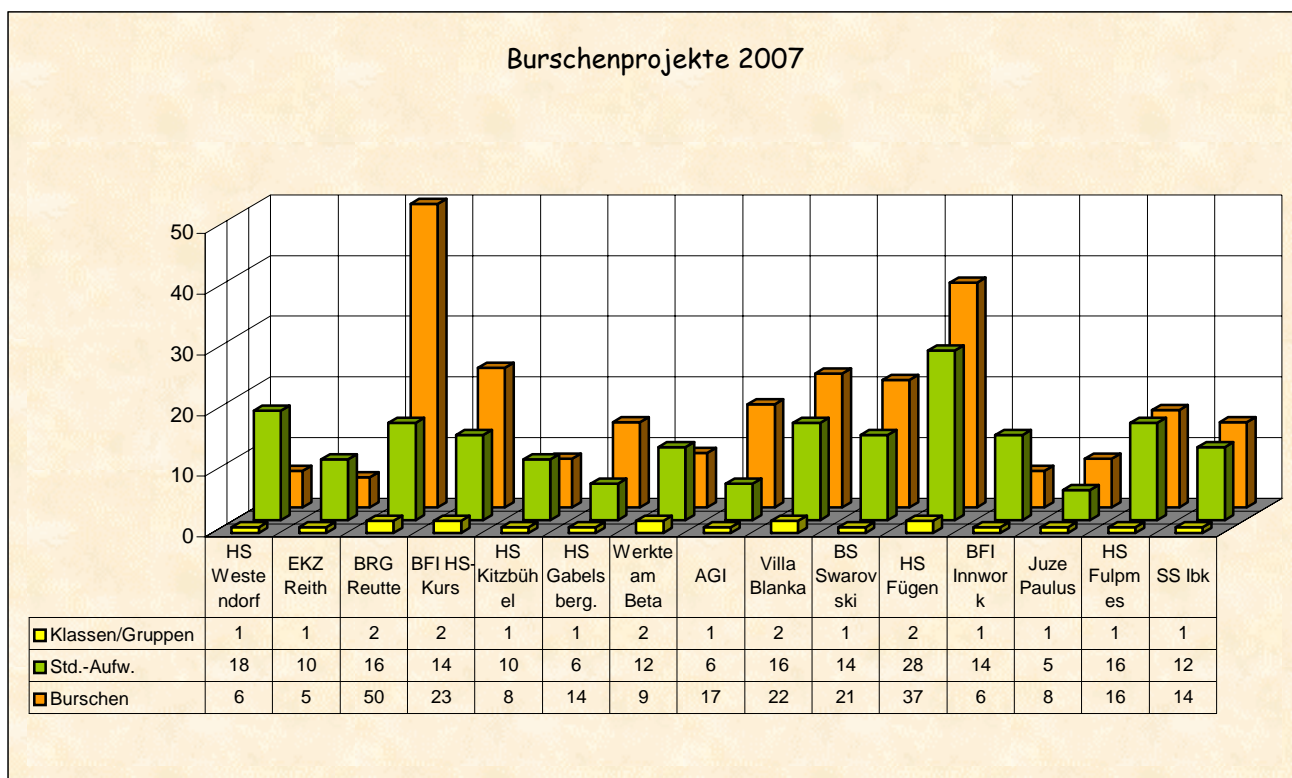
Die Initiative für eine Beratung liegt wie in den Jahren zuvor fast ausschließlich im Eigeninteresse der ratsuchenden Männer und Burschen. Beratung als Auflage wurde im Jahr 2007 aber wieder etwas mehr in Anspruch (8%, 2006 5%) genommen.

Die Beratungsinhalte können auf nebenstehende Schwerpunkte zusammengefasst werden und beziehen sich auf das Hauptthema einer Beratungseinheit. Der Anteil an Gewalt-Beratungen ist mit 41% wie in den letzten Jahren der größte und hat im Vergleich zu den Vorjahren stetig zugenommen (Differenz zu 2006 +6%).

Während in Innsbruck Gewalt als Hauptberatungsthema einer Beratungseinheit mit 44% die anderen Themen weit hinter sich lässt, stehen in Wörgl Partnerschaftsprobleme (31%) und Persönlichkeitsthemen (28%) mehr im Vordergrund. Das Thema Vaterschaft steigt kontinuierlich in der Beratung. Bei den Gewaltberatungen zeichnet sich eine klare Tendenz ab: Während die Beratungen zur Gewalt gegen Frauen rückläufig sind, nehmen dementsprechend die Beratungen zu außerhäuslicher Gewalt, in den meisten Fällen Gewalt gegen Männer bzw. Burschen, stark zu (seit 2003 mehr als verdoppelt!). Diese Tendenz geht einher mit der Tatsache, dass unsere Klientel immer jünger wird. Das heißt wir erreichen zunehmend mehr junge Männer, die „noch“ außerhäuslich gewalttätig sind.

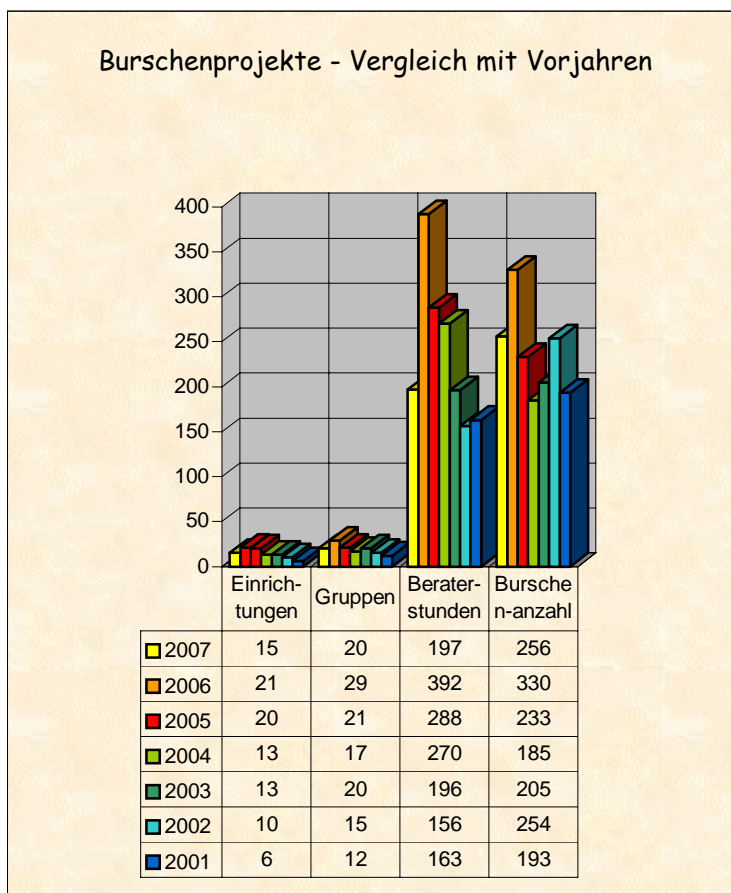


BURSCHENARBEIT



Die Arbeit mit Burschengruppen ist ein wichtiges Einsatzfeld der Männerberatung. Unser Arbeit ist praxisnah. In der Männerberatung haben wir begriffen, dass die Weichen für ein gelingendes Mannsein mit Gewaltverzicht bereits in der Kindheit und Jugend gestellt werden. Gewalttätige Männer haben, wie sie in der Beratung berichten, in ihren jungen Jahren zum Teil brutal mit Gleichaltrigen „geschlägert“. Im reifen Alter schlagen sie ausgerechnet jene Menschen, die sie am meisten lieben. Diese Tatsache ist unsere Motivation, den Anfragen von Einrichtungen und Initiativen, die mit männlichen Jugendlichen arbeiten, zu entsprechen.

2007 ist die Anzahl der „Burscheneinsätze“ zurückgegangen. Hauptgrund dafür war, dass bis Ende September unklar war, ob überhaupt und in welcher Höhe Burschenprojekte subventioniert werden. Trotzdem konnten wir auch 2007 256 männliche Jugendliche mit unserem Angebot erreichen. Ein Angebot umfasst in der Regel vier Arbeitseinheiten, z. B. Schulstunden. Bei den „Beraterstunden“ ist der große Zeitaufwand, den die Organisation auch nur eines Projektes erfordert, nicht mitberechnet.





Der Verantwortliche für die Burschenarbeit ist unser hauptamtlicher Mitarbeiter, DSA MARTIN OBERTHANNER. Mit großem Engagement koordiniert er die Projekte und die Burscheneinsätze. Er ist meist am Freitag Vormittag erreichbar, sonst auf Anfrage.

Zur Zeit gibt es die Burschenarbeit auf mehreren Ebenen:

Krafträume

Die schon seit Jahren bewährten *Kraftraum*-Einsätze in Burschengruppen. Diese Arbeit wird 2007 bis 2008 von der PLATTFORM GEGEN GEWALT IN DER FAMILIE unterstützt.

Boysdays

So genannte „Boysdays“ in Zusammenhang mit den Gendertagen, die das Sozialministerium (Männerabteilung) subventioniert.



Es wurden 10 Boysdays organisiert. Ein Boysday umfasst in der Regel zwei Teile, im ersten Teil wurden die Burschen an das Thema herangeführt. Männer haben in allen Bereichen Fähigkeiten, um verantwortungsvoll ihr Leben (Beruf und Partnerschaft) zu gestalten. Diese Fähigkeiten betreffen: *Handwerk* (tun), *Mundwerk* (soziale Kompetenz, reden, erziehen ...) *Fürsorge* (pflegen ...) Wenn Burschen sich nur auf das traditionelle „Machen“ (tun) beschränken, geht

Ihnen, aber auch der Gesellschaft etwas verloren. Im zweiten Teil wurden spezielle Schwerpunkte erfasst, z.B. neue männliche Berufsfelder, Vätermodelle, Gewaltproblematik, gleich-berechtigte Rollenbilder bzw. Partnerschaft. Einen Einblick in dieses Projekt gibt die Presseaussendung, die im Anhang des Jahresberichtes abgedruckt ist.



Das Foto zeigt MARKUS STEGER und MARTIN OBERTHANNER während eines Boysdays.

Halt der Gewalt

Ein sehr ehrgeiziges Projekt in Zusammenarbeit mit der Initiative MIM (Mädchen im Mittelpunkt) und dem Juff (Jugendreferat des Landes Tirol) trägt den Titel „Halt der Gewalt“. Schwerpunkt des Projektes ist die geschlechtssensible Jugendarbeit in Jugendzentren. Der erste Teil des Projektes widmet sich vor allem den ProfessionistInnen der Jugendarbeit, im zweiten Teil – im Jahr 2008 - wird verstärkt mit den Burschen gearbeitet.

Burschenarbeitskreis

Der „Arbeitskreis Burschenarbeit“, wird von unserer Stelle organisiert und begleitet. MARTIN OBERTHANNER erhält hier Unterstützung von KARL STARK. Sie bereiten die Treffen inhaltlich vor, moderieren und dokumentieren den Arbeitskreis. Jedes Treffen strukturiert sich über Selbsterfahrung, Austausch, Inputs, Intervision (Fallarbeit) und dem konkreten Vorstellen von Burschenarbeit in den Einrichtungen (Erfahrungen, Erfolge, Themen und Schwierigkeiten).

Einzelberatung

Die Burschenarbeit bringt es mit sich, dass immer mehr Burschen in die Männerberatung zur Einzelberatung vermittelt werden. Die aktuellen Zahlen sind in der Beratungsstatistik zu finden (vergl. Seite 16). Leider fehlt es an finanziellen Mitteln, um der Nachfrage nach Einzelberatungen im Bereich von Jugendlichen nur annähernd nachkommen zu können.



AUßENSTELLE WÖRGL – „MANNSBILDER GEGEN GEWALT“

Abschluss des Interreg IIIa-Projektes

Vor Projektbeginn

Seit 2005 gibt es mit der KMB-Salzburg (Katholische Männerbewegung) im Tiroler Unterland zu den Schwerpunkten Bildung, Begegnung und Beratung eine enge Kooperation. Daraus ergab sich im Juni 2005 die Eröffnung der Außenstelle Wörgl der Männerberatung Mannsbilder.

Das Interreg III a Projekt

Der Verein „Männer gegen Männergewalt“ Salzburg und das Diakonische Werk Rosenheim fragten bei uns an, ob wir bei einem Interreg-Projekt der EU mitmachen würden. Es gab das gemeinsame Bestreben in dieser Grenzregion Gewaltberatung zu einem fixen Angebot auszubauen.

Mit der Salzburger Beratungsstelle „Männerwelten“ gab es immer schon eine gute Zusammenarbeit, wurde diese doch von unserem ehemaligen Obmann, MAG. HARALD BURGAUNER aus dem Nichts aufgebaut und bis auf den heutigen Tag geleitet. Das Diakonische Werk betreibt die „Männerberatung Südbayern“, diese wird von CHRISTOF FURTWÄNGLER betreut.

Unter tatkräftiger Mitarbeit unseres Projektverantwortlichen und Leiter der Außenstelle Wörgl, MARKUS STEGER, wurde gemeinsam ein Projekt erarbeitet, eingereicht und bewilligt. Das Projekt hatte den Titel „Mannsbilder gegen Gewalt“ und verfolgte folgende Ziele:

- Sensibilisierungen zum Thema häusliche Gewalt
- Ausbau und Erweiterung des Beratungsangebotes
- Angebote für Väter

Laufzeit des Projektes: 1.7.2006 bis 31.12.2007.

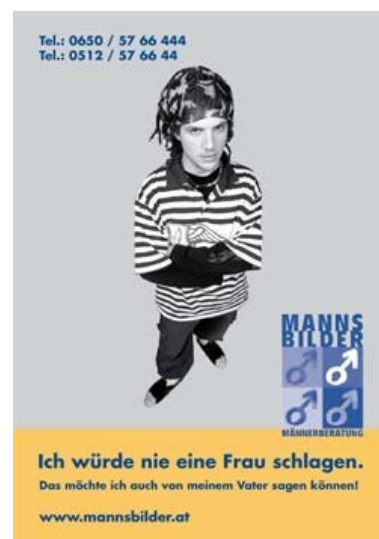
In dieser Zeit gab es breit angelegte Vernetzungsaktivitäten zwischen allen drei Projektpartnern. Salzburg baute eine Außenstelle in Zell am See aus, der intensive Austausch mit den Rosenheimern bezog sich vor allem auf die inhaltliche Arbeit im Rahmen der Gewaltberatungsgruppen. So hat MARKUS STEGER eine Gruppe in Rosenheim im Sommer 2007 zur Gänze begleitet.

Sensibilisierung des Themas „häusliche Gewalt“

Aus Sicht der Mannsbilder wurde über eine Plakataktion das erste Projektziel verwirklicht. Im Dezember 2006 wurden in allen Bahnhöfen des Unterlandes große Plakate mit dem Slogan „Ich würde nie eine Frau schlagen. Das möchte ich auch von meinem Vater sagen können“ plakatiert.

Parallel dazu bekamen alle Hauptschulen und Polytechnischen Schulen im Tiroler Unterland das Plakat mit Erklärungen und Anregungen für den Einsatz im Unterricht. Die sensible Vorweihnachtszeit wurde bewusst gewählt, da es in diesen Tagen besonders häufig zu Gewalt im familiären Bereich kommt.

Das Plakat wurde bei einer Landespressekonferenz mit Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin DR. ELISABETH ZANON in Wörgl der Öffentlichkeit präsentiert, bei der alle Projektpartner anwesend waren.

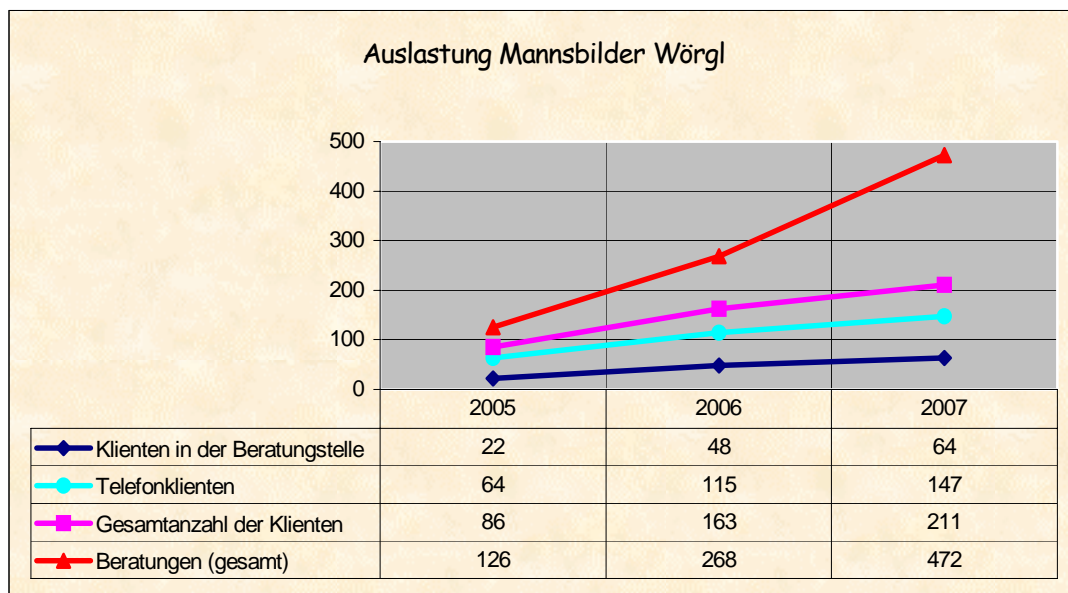


Erweiterung des Beratungsangebotes

Die Plakataktion wurde in der Öffentlichkeit sehr gut aufgenommen. Das zeigte sich auch daran, dass die Anfragen in der Männerberatung Mannsbilder in Wörgl stark zugenommen haben. So konnten wir Rahmen des Interreg IIIa-Projektes einen weiteren Mitarbeiter als freien Dienstnehmer gewinnen und finanzieren. Das Team der Außenstelle Wörgl besteht zur Zeit aus drei Beratern: MARKUS STEGER, KONRAD JUNKER-ANKER UND WIDO NÄGELE. Die folgende Statistik zeigt den starken Anstieg seit Sommer 2006, vor allem aber im Jahre 2007, also nach der Aktion.



Entwicklung
der
Beratung in
Wörgl



Alter der Klienten

	2005	2006	2007
7 - 14 Jahre	0%	8%	13%
15 - 19 Jahre	0%	4%	8%
20 - 29 Jahre	5%	10%	14%
30 - 39 Jahre	27%	31%	20%
40 - 49 Jahre	45%	33%	33%
50 - 59 Jahre	23%	10%	9%
über 60 Jahre	0%	0%	3%

Im Zeitraum des Projektes konnte das Beratungsangebot schrittweise ausgebaut und erweitert werden. Die stark steigende Nachfrage an persönlicher Männer- und Gewaltberatung führte uns an räumliche und personelle Grenzen. Es fällt auf, dass als Folge der Plakataktion mehr Burschen die Beratungsstelle aufsuchen. Gründe der „Erstberatung“: 40 % der Klienten kamen aufgrund ihrer Gewalttätigkeit in die Männerberatung Wörgl, 28 % aufgrund partnerschaftlicher, 27 % aufgrund persönlicher und 5 % aufgrund rechtlicher Probleme.

Väter-
angebot

Es war uns ein Anliegen einen Ort der Begegnung in Form eines „Väterfrühstück“, das monatlich stattfindet, zu schaffen. Ein gemeinsames Frühstück von Vätern mit ihren Söhnen und/oder Töchtern, bei dem neben gemeinsamen Spielen ein zwangloser Austausch unter den Vätern stattfinden kann. Das Väterangebot wurde von KONRAD JUNKER-ANKER begleitet. (Vergl. Seite 8)

Es wurde für den Herbst 2007, in Kooperation mit der Katholischen Männerbewegung, dem Verein Nahverwandt und dem Bildungshaus Wörgl ein „Vätertag“ konzipiert und geplant. Leider konnten wir diesen Studientag, durch verschiedene Probleme in der Vorbereitung und Werbung nicht wie geplant im Oktober 2007 abhalten.

Kamin-
gespräch
mit
ExpertenIn-
nen ohne
Tiroler
Beteiligung

Am 22. 11. 2007 wurde ein hochkarätig besetztes „Kamingespräch“ in Rosenheim zum Thema „Mannsbilder gegen Gewalt – Bayerisch-Österreichische Zusammenarbeit im Rahmen des EU-Programms Interreg IIIa“ organisiert. Neben Mitarbeitern der Projektpartner haben teilgenommen: MELANIE HUML (Staatssekretärin Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen) ANNEMARIE BIECHL (MdL Bayern), ERNST KRÖLL (Polizeikommandant Salzburg), FRANZ METZGER (Polizeidirektor Rosenheim). Wir bedauern sehr, dass die Tiroler VertreterInnen kurzfristig abgesagt haben: DR. ELISABETH ZANON (Landeshauptmann-Stellvertreterin Tirol) und OSKAR GALLOP (Polizeikommandant Tirol).



Plattform gegen Gewalt in der Familie

Was ist die Plattform?

Die Plattform gegen die Gewalt in der Familie wurde 1993 als Instrument zur Gewaltprävention gegründet.

Die Männerberatung MANNSBILDER ist seit ihrem Bestehen Mitglied in der „Plattform gegen Gewalt in der Familie“ (Familienministerium). Ohne die finanziellen Zuwendungen der Plattform wären wir nicht in der Lage gewesen, die Vorhaben in der Gewaltprävention der vergangenen Jahre umzusetzen. Unser Mann in der Plattform ist MARTIN OBERTHANNER.

Über das sogenannte „Regionalprojekt“ wird die Qualitätssicherung und ein Teil der Vernetzungsarbeit im Sinn der vier Plattformziele finanziert. Auch die Druckkosten dieses Jahresberichtes im Sinne einer effizienten Öffentlichkeitsarbeit fallen in diesen Bereich. Die Arbeiten am Jahresbericht werden in ehrenamtlicher Tätigkeit ausgeführt. Im „Querschnittprojekt“ arbeiteten die Einrichtungen des Bereichs „geschlechtsspezifische Burschen- und Männerarbeit“ in Intervisions- und Planungstreffen an gewaltpräventiven Handlungsansätzen in der Jungenarbeit sowie an der Erstellung eines Curriculums. Dieses Projekt wurde 2007 abgeschlossen.

Gewalt auf dem Land

In einem Sonderprojekt zur Gewaltprävention im ländlichen Siedlungsraum werden Vernetzungsgespräche in den Landbezirken Tirols geführt. Gewalt ist auch auf dem Land ein Thema, das leider zu wenig berücksichtigt wird. Die Plattform ermöglicht es uns, in dieser Richtung aktiv zu werden. Der Leiter der Männerberatung MANNSBILDER, MARTIN CHRISTANDL, war in dieser Angelegenheit in fünf Bezirken unterwegs. In Zusammenhang mit Burschenprojekten leistet MARTIN OBERTHANNER wertvolle Arbeit im Bezirk Reutte.

Männerberatung MANNSBILDER im Dialog

Vernetzungstreffen mit anderen Einrichtungen sind uns ein großes Anliegen. Auch im eigenen Interesse. Der Dialog mit Fachkräften anderer Institutionen hilft uns, die eigene Qualität zu steigern, blinde Flecken zu sehen und Kurskorrekturen vorzunehmen.

Allzu oft scheitern die Wünsche leider an Terminfragen. Unser Koordinator für die Burschen- und Hauptverantwortlicher für Plattformarbeit, MARTIN OBERTHANNER, deckt neben dem Leiter der Männerberatungen MANNSBILDER den Großteil dieser Treffen ab. Für die Außenstelle Wörgl ist MARKUS STEGER sehr aktiv. Mit folgenden Institutionen haben wir uns im vergangenen Jahr vernetzt:

Vernetzung

- Land Tirol, Abt. JUFF
- MIIM – Mädchen im Mittelpunkt
- Ankyra – Zentrum für interkulturelle Psychotherapie
- Sozialdienst der Justizanstalt Innsbruck
- AMÖ - Arbeitsgemeinschaft der Männerberatungsstellen Österreichs
- Kinderschutz Wörgl
- Artis Wörgl
- Land Tirol, Abt. Soziales, Flüchtlingskoordination
- Universitätsklinik für Psychiatrie
- Jugendwohlfahrt – AK „Häusliche Gewalt“
- Pädagogisches Institut Stams
- KMB Salzburg
- Teestube
- Wams
- Werkteam Beta
- Frauen helfen Frauen
- Frauen im Brennpunkt
- Gewaltschutzzentrum Tirol
- Kath. Tiroler Lehrerverein
- RPI Innsbruck
- Männerwelten Salzburg
- Männerberatung der Diakonie Rosenheim

Multiplikator-schulung

Mitarbeiter der Männerberatung MANNSBILDER sind auch im Vorjahr wieder eingeladen worden, Fort- und Weiterbildungen für andere Einrichtungen zu übernehmen, z.B. im MCI Sozialarbeit. Alle Teammitglieder sind gerne bereit, solche Aufgaben zu übernehmen. Vielen Anfragen konnten wir nicht nachkommen, weil die Projektpartner sich zu spät bei uns meldeten.



Prozess- begleitung

Unter *Prozessbegleitung* versteht man die professionelle Begleitung von Opfer sexualisierter Gewalt bei Gericht. Da es – trotz eines klaren Konzepts von Seiten des Ministeriums - verschiedene Interpretation dieser Arbeit gibt, haben wir im Team Richtlinien erarbeitet, wie wir die Prozessbegleitung verstehen.

Wir übernehmen einen Auftrag dann, wenn die fallführende Einrichtung uns diesen erteilt. Die fallführende Einrichtung ist verantwortlich für Vernetzungsgespräche, Elterngespräche und einen Therapieplatz für das Opfer. Prozessbegleitung ist keine Therapie. Weil bei Kinder – in unserem Falle Buben – mehrere Elterngespräche unumgänglich sind, und wir diese nicht leisten können, begleiten wir ausschließlich männliche Jugendliche. Falls der Jugendliche eine Therapie ablehnt, obwohl die fallführende Einrichtung ihm einen Therapieplatz vermittelt, kann nach Abschluss der Prozessbegleitung der Jugendliche bei uns Einzelberatungen erhalten. Es obliegt der Verantwortung des Prozessbegleiters, ob er diese Beratung sinnvoll findet und durchführt.

GOTTHARD BERTSCH nimmt regelmäßig an den Vernetzungstreffen jener Einrichtungen teil, die in Tirol die Prozessbegleitung durchführen. Organisiert werden diese Treffen von der Tiroler Kinder- und Jugendanwaltschaft.

Qualitätssicherung durch Teamarbeit

Die Männerberatung MANNSBILDER ist bestrebt, für die Klienten und im Sinne der öffentlichen Hand, die unsere Einrichtung subventioniert, in der Beratungsarbeit einen Qualitätsstandard zu bieten. Durch fortwährende Evaluation und Reflexion, werden Strukturen, Methoden und Grundhaltungen in der Beratungsarbeit immer wieder hinterfragt. Dieser Qualitätssicherung dient die gemeinsame Teamarbeit aller Berater.

Intervision und Teamsitzung

Die Arbeit der Männerberatung ist in kleinen Beraterteams organisiert, die während der offiziellen Öffnungszeiten gemeinsam Beratungen leisten. Neben allen fachlichen und organisatorischen Vorteilen dieser Struktur, wollen wir unseren Klienten ein Beispiel an Solidarität unter Männern geben. Unsere Klienten sollten dazu ermutigt werden, sich rechtzeitig Unterstützung zu holen.

Den Abschluss jeder Öffnungszeiten bildet die sogenannte Intervision, in der sich die Berater über Schwierigkeiten, neue Wege, Belastungen und auch Erfreuliches austauschen. Selbstverständlich wird dabei die Verschwiegenheit beachtet.

Während die überwiegende Zahl aller Sozialeinrichtungen wöchentliche Teamsitzungen abhalten können, ist uns dies aufgrund des schmalen Budgets nicht möglich. Für die Planung, Organisation von allfälligen Anfragen, Sonderaktivitäten und Einsätzen außerhalb der Beratungsstelle treffen wir uns monatlich. In einer besonders dichten Tagesordnung besprechen wir effizient unsere Aufgaben und teilen die Verantwortlichkeiten auf.

Supervision

EWALD SOMMERER hat viele Jahre unsere monatliche Teamsupervision geleitet. So manchem Mitarbeiter ist der Abschied vom Supervisor schwer gefallen. Doch es war Zeit für „etwas“ Neues. Seit Sommer 2007 heißt unser Supervisor PETER UFFELMANN.

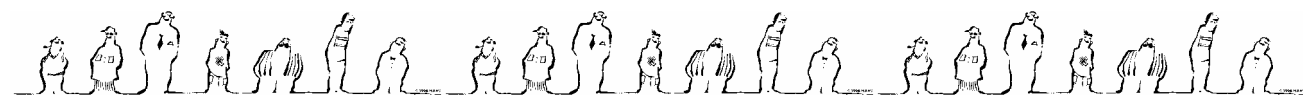
In der Teamsupervision werden sowohl Prozesse innerhalb des Beraterteams als auch die Klienten- und Fallarbeit besprochen.

Zusätzlich zu den Teamsupervisionen kann sich jeder Berater auch eine bestimmte Anzahl an Einzelsupervisionen nehmen.

Teamtage

Wir reflektieren ausführlich unsere Arbeit und entwickeln neue Konzepte. Dazu dienen die Teamtage. 2006 haben sich die Berater zu zwei Teamtagen getroffen.

Im Frühjahr 2007 gab es eine zeitintensive Auseinandersetzung bei den Mannsbildern. Kern der Überlegungen war der weitere Ausbau der REGIONALISIERUNG. Die Vernetzungsarbeit einerseits und die Erfahrungen im Rahmen des Eu-Projektes-Interreg-III andererseits machten deutlich, wie wichtig ein Aufbau neuer Außenstellen ist.



Die Sozialeinrichtungen, die sich in den Bezirken für die Gewaltprävention einsetzen, erwarten sich, dass es auch „auf dem Land“ Möglichkeiten für Männer gibt, wenn diese bereit sind, sich ihrer Gewaltbereitschaft zu stellen. Die Debatte wurde zum Teil sehr emotional geführt. Allen Beteiligten ging und geht es um einen nachhaltigen Ausbau, der nicht nur an kurzfristige Projekte gebunden ist.

Burschen-
beratung

MARTIN RITSCH, Obmann der MANNSBILDER, moderierte den Teamtag am 7. Juli 2007 im Haus der Begegnung. Zum wiederholten Mal ging es um die Burschenberatung. Die offenen Fragen: Setting, Rahmenbedingungen, Auftragsklärung, Kernthemen und die Haltung der Männerberater.



In Rollenspielen und systemischen Aufstellungen wurde deutlich, wie sehr uns die Burschenberatung ein Anliegen ist, bei der dem Berater eine besondere Verantwortung zukommt. Wenn es möglich ist, werden in Zu-

kunft die Erstgespräche und die Abschlussgespräche gemeinsam mit Vater und/oder Mutter geführt. Falls die Anregung zur Beratung von Erziehern oder Sozialarbeiter kommt, wird diese Person eingeladen.

Fortbildung

Zur Professionalität unserer Berater gehört es, dass sie sich ständig fortbilden und zum Teil an mehrjährigen Ausbildungsprogrammen teilnehmen. Dies kommt nicht zuletzt auch unseren Klienten zugute. Jährlich organisieren wir ein mehrtägiges Fortbildungsseminar für Therapeuten, Berater, Pädagogen usw., die mit Männern oder Burschen arbeiten. Das Seminar ist für ganz Österreich ausgeschrieben und wird vom Sozialministerium gefördert. Wir bemühen uns um eine hohe fachliche Qualifikation der Referenten. (Referenten der letzten Jahre: JOACHIM LEMPERT; BURKHARD OUELMANN; GÜNTER FUNKE – 2 x - ; ALBRECHT MAHR; HANS WALDEMAR SCHUCH; REINHARD WINTER; JONNI BREM, ALEXANDER SEPPELT; ROLF KÜHN).

Männer
außerhalb der
Norm



Eine Fortbildung der besonderen Art fand heuer im Herbst statt. Referent war DR. PATRICK FROTTIER. Er ist der therapeutische Leiter der Haftanstalt Mittersteig, Psychiater, Psycho- und Lehrtherapeut.

Das Seminar war ein Selbsterfahrungsseminar für Professionelle, die mit dissozialen Burschen und Männern arbeiten. Über Körperübungen, Rollenspiele und narrative Methoden lernten wir unsere Chancen und Grenzen in der Männerberatung kennen. Nicht nur einmal gab es Aha-Erlebnisse.

Neben der Selbsterfahrung gab es auch sehr wertvolle theoretische Inputs zu Case-Management, stützender Therapie und emotionsfokussierter Therapie. Letztlich war es ein Einüben einer sehr wertschätzenden Haltung gegenüber den Klienten und sich selbst, die getragen ist von einer selbstverständlichen Spiritualität (Haltung gegenüber Welt und Leben).



Für das Jahr 2008 ist eine Fortsetzung geplant, in der wir auch gerne neue Teilnehmer begrüßen. Infos wird es auf der Homepage geben.



AUSBLICK AUF 2008 BIS 2009

Neues Interreg-Projekt: Gewaltprävention in regionalen Netzwerken

Regionale Netzwerke

In Tirol, Salzburg und Südostbayern gibt es ein relativ gut ausgebautes Netz mit so genannten Opferschutzeinrichtungen. Sie tauschen sich zum Teil regelmäßig in Plattformen aus, in denen kommunale „Runde Tische gegen Gewalt“, Justiz und Exekutive, Jugendämter, Frauen-, Opferschutz- und div. Beratungseinrichtungen vertreten sind.

Mitarbeiterinnen, die in diesen Plattformen kooperieren, kritisieren schon seit Jahren, dass Männerberatungen in diesem Bereich fehlen. Nachhaltige Gewaltprävention ist nämlich nur dann gewährleistet, wenn auch mit jenen gearbeitet wird, von denen die Gewalt ausgeht: Männern und männlichen Jugendlichen. Bis jetzt sind Bemühungen, dass sich die Männerinitiativen stärker in den Netzwerken engagieren, an den finanziellen Möglichkeiten gescheitert.

Von 2006 bis 2007 haben die DIAKONIE ROSENHEIM, die Männerberatung „MÄNNERWELTEN“ in Salzburg und die Männerberatung MANNSBILDER in Wörgl sehr erfolgreich zusammengearbeitet. (Das Bild wurde am 24.11.2007 im Anschluss eines intensiven Arbeitswochenendes aufgenommen: H. BURGAUNER, M. STEGER; K. STARK, M. RADKE, E. WIEDENHOFER, G. BERTSCH, CH. FURTWÄNGLER.)



Deshalb haben wir uns entschlossen, ein neues EU-Projekt einzureichen, das die Lücken in den regionalen Netzwerken gegen Gewalt schließen will.

Gewaltprävention

Das Projekt trägt den Titel **„Gewaltprävention in regionalen Netzwerken“** und wurde bereits bewilligt. Die Projektpartner werden in folgenden Schwerpunkt tätig werden:

- Primäre Gewaltprävention: Information und Sensibilisierung
- Sekundäre Gewaltprävention: Gewaltberatung für Männer und Burschen
- Tertiäre Gewaltprävention: Sorge um Nachhaltigkeit

Als Männerberatung möchten wir uns vor allem in den Regionen Wörgl/Kufstein, Oberland und Außerfern in die vorhandenen Netzwerke einklinken. In Landeck bzw. in Reutte sollen weitere Außenstellen mit dem gesamten Männerberatungsangebot entstehen, um vor Ort tätig sein zu können.

Migrationshintergrund

Zudem will dieses Projekt auch in ein recht brisantes Thema konzeptionell „beleuchten“: Beratung von Männern und Burschen mit Migrationshintergrund. Kulturelle Unterschiede sind bislang in gewaltpräventiven Konzepten nicht berücksichtigt worden. Die Arbeit mit diesen Männern benötigt ein Verständnis für ihre spezielle Situation, deren kulturellen und religiösen Hintergrund sowie ein adäquates Angebot.

Der Projektleiter

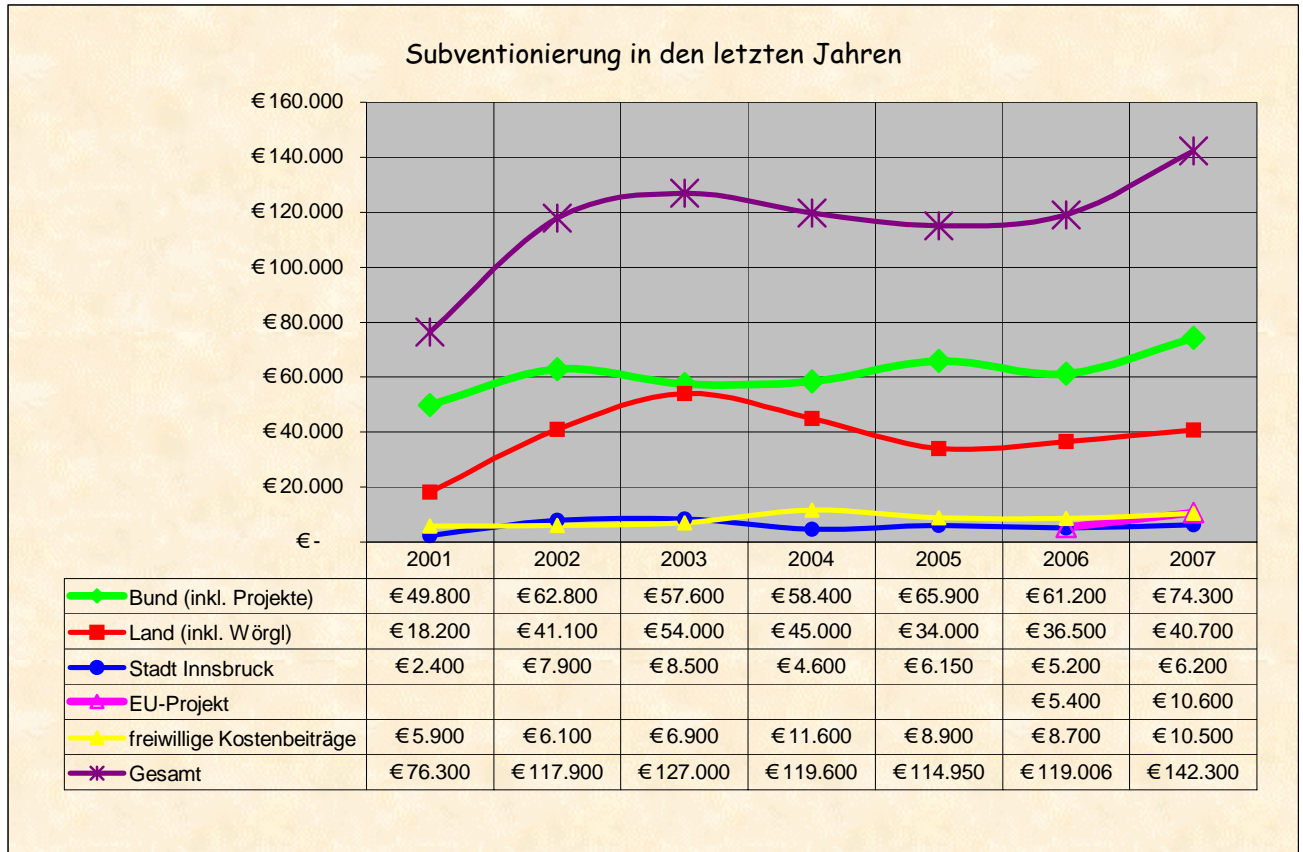


MAG. KARL STARK ist unser Hauptverantwortliche für dieses ehrgeizige Projekt. Er arbeitet seit vielen Jahren bei den MANNSBILDERN couragiert mit und wird für die nächsten 24 Monate mit 25 Wochenstunden angestellt. Er ist Vater von zwei Kindern, hat Pädagogik studiert und bei Joachim Lempert eine mehrjährige Ausbildung zum Gewaltberater gemacht. Seine beruflichen Erfahrungen aus der Sozialarbeit, Begleitung, Coaching und Projektmanagement kommen seiner neuen Aufgabe zu gute. Seine Bereitschaft, diese Tätigkeit zu übernehmen, war Voraussetzung dafür, dass wir dieses Projekt überhaupt eingereicht haben. Ohne seine engagierte Vorarbeiten wäre dieses Projekt wahrscheinlich nicht bewilligt worden. Wir haben „den Richtigen“ ausgewählt.



ZUR SUBVENTIONIERUNG DER MÄNNERBERATUNG

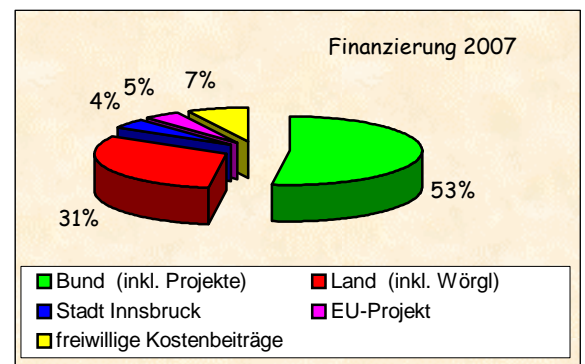
Im Jahr 2007 zeigte sich in finanzieller Hinsicht einmal mehr ein großes Problem. Kerngeschäft der Männerberatung MANNSBILDER ist die Beratungsarbeit. Und genau dort fehlt uns das meiste Geld, da z.B. das Sozialministerium (Männerabteilung) bis 2007 keine Beratungen finanzierte. Die letzten drei Monate ist das besonders spürbar, weil dort die einzelnen Beraterkontingente massiv gesenkt werden müssen, um nicht mit einem zu großen Minus abzuschließen.



Zu den Zahlen: Die recht deutliche Erhöhung der Subventionen ist auf das *EU-Projekt* (Interreg-III-a-Projekt) im Tiroler Unterland zurückzuführen. Hier sind auch jene Zahlungen eingerechnet, die nachträglich für das Jahr 2006 ausbezahlt wurden. Ein Teil der Subventionen für 2007 wurde noch nicht überwiesen, ist jedoch mitberechnet, weil der Projekt mit 2007 abgeschlossen ist. Für einen kleinen Verein wie unseren ergibt sich bei EU-Projekten die große Schwierigkeit der Zwischenfinanzierung, da die Arbeit nicht nur geleistet, sondern die Mittel auch bereits überwiesen worden sein müssen, bevor sowohl die EU-Zahlstelle als auch die kofinanzierenden Stellen (Land und Bund) die zugesagten Förderungen überweisen.

Die Steigerung bei *Bundessubvention* sind ebenfalls auf das EU-Projekt zurückzuführen, da das Familienministerium den Großteil der Kofinanzierung abdeckt. Es sind Projektfinanzierungen enthalten, die zum Teil über zwei Jahre laufen. Neben dem Familienministerium fördert auch das Innenministerium unsere Gewaltberatungen, ein Projekt (€ 5.300,--) finanzierte das Sozialministerium (Männerabteilung).

Auch die leichte Steigerung der *Landessubvention* ist ausschließlich auf das EU-Projekt zurückzuführen. Die Mittel kommen zur Gänze vom Familienressort. Leider ist es uns nach wie vor nicht gelungen, das Sozialressort der Landesregierung davon zu überzeugen, dass auch die Beratung von Männern und männlichen Jugendlichen förderungswürdig ist – zum großen Erstaunen der Menschen in der Tiroler und österreichischen Sozialszene (MinisterInnen eingeschlossen).



ALLGEMEINE INFORMATIONEN ZUR MÄNNERBERATUNG

Mannsbilder ist ...

- ⇒ **ist ein unabhängiger Verein.** Die offizielle Bezeichnung gemäß Vereinsregisterauszug lautet: „Manns-Bilder. Unabhängiger Verein Männerzentrum in Tirol für Begegnung und Bildung und Beratung“. Er steht für politische und konfessionelle Unabhängigkeit: Sowohl der Trägerverein, also auch die Beratungsstelle sind an keine politische Partei und deren Ideologie oder an eine Religion gebunden.
- ⇒ **ist die Männerberatung** (Beratungsstelle für Männer und männliche Jugendliche). Homepage: www.mannsbilder.at. Um Wartezeiten zu vermeiden empfehlen wir eine Terminvereinbarung per Telefon oder per email.

Männerberatung Mannsbilder Innsbruck: Anichstraße 11 6020 Innsbruck Telefon: 0512/57 66 44; Fax 0512/57 66 24 Emailadresse: beratung@mannsbilder.at Öffnungszeiten: Montag und Mittwoch 17 bis 20 Uhr, Freitag 10 bis 13 Uhr und nach Vereinbarung.	Außenstelle Mannsbilder in Wörgl: Fritz-Atzl-Straße 6 6300 Wörgl Telefon: 0650/57 66 444 Emailadresse: beratung.woergl@mannsbilder.at Öffnungszeiten: Mittwoch 17 bis 20 Uhr und nach Vereinbarung.
---	--

- ⇒ **ist ein maßgeblich vom Land Tirol gefördertes Projekt**, um Männer und männliche Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen zu unterstützen und auch über längere Zeit zu betreuen.
- ⇒ Die oben angeführten Tätigkeiten gehen weit über die Arbeit einer üblichen Familien-Beratungsstelle hinaus. Als einzige Einrichtung in Tirol widmen wir uns ausdrücklich der Gewaltbereitschaft von Männern und männlichen Jugendlichen. Gewaltberatungen mit erwachsenen Männern und Gewaltprävention mit den Burschen an den diversen Einrichtungen (Schule, Jugendzentren usw.) bestehen oft in einer längerfristigen Begleitung.
- ⇒ **ist eine** vom Bundesministerium für Soziale Sicherheit und Generationen anerkannte **Familienberatungsstelle** mit dem Schwerpunkt, Männer, die gewalttätig wurden, zu unterstützen, ihre Gewalttätigkeit zu stoppen.

Schwerpunkte der Männerberatung sind:

Die MÄNNERBERATUNG steht allen Männern und männlichen Jugendlichen offen, die professionelle Hilfe suchen. Grundsätzlich ist bei uns jeder Mann und jeder Jugendliche an der richtigen Adresse. Im offenen, ehrlichen und vertraulichen Gespräch von Mann zu Mann wird jeder Mann, der eine Information oder Hilfe sucht, von ausgebildeten Fachmännern, die vom Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen, Abteilung V/4, anerkannt sind, beraten.

➤ Unser Angebot für erwachsene Männer:

Einzelberatung bei

- Schwierigkeiten in der Partnerschaft
- Trennung und Scheidung
- Sexualität
- Homosexualität
- Kontaktschwierigkeiten
- Fragen zu Eherecht
- Schwierigkeiten am Arbeitsplatz
- akuten Lebenskrisen „aller Art“
- Gewalt in der Familie
- Gewalt im sozialen Nahraum
- Erziehungsproblemen
- Besuchsrecht für Väter
- (gemeinsame) Obsorge
- allgemeine Besuchsvaterprobleme

MännerBeratungsGruppen

- zur Gewaltbereitschaft
- für Männer in Partnerschaftskrisen

Wir bemühen uns, Klienten innerhalb einer kurzen Zeit einen Termin für ein Erstgespräch in der Männerberatung anzubieten.

Der Verein bietet seit Jahren mehrere begleitete *Selbsterfahrungsgruppen* für Männer an. Das sind Ganzjahresgruppen die von Oktober bis Juli laufen.



➤ **Unser Angebot für Buben und Burschen:**

Einzelberatung bei

- Konflikten in der Familie (mit Eltern)
- Konflikten in der Schule ...
- Kontaktschwierigkeiten
- Sexualität/Partnerschaft
- Homosexualität
- Schwierigkeiten am Arbeitsplatz
- Ausbildungsproblemen

- Gewalt in der Familie
- Gewalt im sozialen Nahraum
- Opfer von Gewalt

Arbeit mit Burschengruppen

- in Schulklassen
- in Jugendzentren
- bei anderen Gruppen/Vereinen

Prozessbegleitung

- für Burschen, die Opfer von sexualisierter Gewalt wurden

Bei Gewalt oder anderen Männerthemen stehen wir auch Professionellen für Anfragen zur Verfügung.

Wer arbeitet in der Männerberatung?

Im Beraterteam sind neun Männer:

- GOTTHARD BERTSCH (Pädagoge und Psychotherapeut i.A.)
 - MARTIN CHRISTANDL (Psychologe und Psychotherapeut)
 - KLAUS JENNEWEIN (Jurist)
 - KONRAD JUNKER (Pädagoge und Systemischer Berater)
 - WIDO NÄGELE (Sozialarbeiter und Systemischer Berater)
 - MARTIN OBERTHANNER (Sozialarbeiter, Systemischer Berater, Supervisor i.A.)
 - RUDI PAYR (Arzt)
 - MARTIN SCHÖLZHORN (Psychologe und Psychotherapeut)
 - KARL STARK (Pädagoge, Gewaltberater)
 - MARKUS STEGER (Berater)
 - EDWIN WIEDENHOFER (Pädagoge, Logotherapeut u. existenzanalytischer Berater)
- Supervisor: PETER UFFELMANN

Der Männerberater, Koordinator für die Burschenarbeit und Plattformverantwortliche, MARTIN OBERTHANNER, ist mit 27, der Männerberater und Projektleiter KARL STARK mit 25 Wochenstunden angestellt. Alle anderen Berater arbeiten (in unterschiedlichem Zeitausmaß) als freie Dienstnehmer.

Damit wir unsere Aufgaben gut erledigen können, sind wir in verschiedene Teams organisiert. Die Grundhaltung der Männerberatung MANNSBILDER ist geprägt von der tiefen Überzeugung, dass Männer sich nicht als einsame Kämpfer verstehen, die sich durchs Leben schlagen, sondern dass Männer fähig sind, solidarisch zu handeln und sich gegenseitig zu unterstützen. Die solidarische Grundhaltung zeigt sich auch in der Teamorganisation.

zum **Leitungsteam** gehören: MARTIN CHRISTANDL (Leiter der Männerberatungen MANNSBILDER)
MARKUS STEGER (Leiter der Außenstelle Wörgl)
EDWIN WIEDENHOFER

das **Montag-Team:**

MARTIN SCHÖLZHORN
KARL STARK
MARKUS STEGER

das **Mittwoch-Team:**

GOTTHARD BERTSCH
MARTIN CHRISTANDL
EDWIN WIEDENHOFER

das **Freitag-Team:**

MARTIN CHRISTANDL
KARL STARK
MARTIN OBERTHANNER

das **Wörgler-Team**

KONRAD JUNKER
WIDO NÄGELE
MARKUS STEGER

Das Beraterteam ist **im Vorstand** des Trägervereins – „*Manns-Bilder. Unabhängiger Verein Männerzentrum in Tirol für Bildung, Begegnung und Beratung*“ durch MARTIN CHRISTANDL (Obmann-Stellvertreter) und EDWIN WIEDENHOFER (Kassier) vertreten. Weitere Mitglieder des Vorstands: MARTIN RITSCH (Obmann), KLAUS EDLINGER (Kassier-Stellvertreter), ANTON SCHUIERER (Schriftführer-Stellvertreter). Rechnungsprüfer: GÜNTER GABRIEL.



UNSERE ARBEIT WIRD FINANZIELL UNTERSTÜTZT VON

Ohne die folgenden Einrichtungen, Institutionen und auch Firmen wäre unsere Arbeit nicht möglich:



Förderprogramm für grenzüberschreitende Zusammenarbeit
INTERREG IIIA
Österreich – Deutschland/Bayern
2000 – 2006



Bayern ■
Tirol ■
Salzburg ■
Oberösterreich ■



**Plattform
gegen
die Gewalt
in der Familie**



Partner und Förderer der Familienarbeit





Der Verein „Manns-Bilder“ ist Anlaufstelle für Männer und männliche Jugendliche, die Rat und Hilfe suchen. Foto: Manns-Bilder

TIROLER VEREINE, DIE HELFEN

„Manns-Bilder“ gibt es in Tirol zweimal

Wenn „Mann“ Hilfe braucht, ist er in einer der beiden Beratungsstellen des Vereines „Manns-Bilder“ richtig.

INNSBRUCK (mp). Der unabhängige Verein „Manns-Bilder“ ist ein Zentrum, das sich der Begegnung, Bildung und Beratung von Männern widmet.

Die Beratung steht allen Männern und männlichen Jugendlichen offen, die professionelle Hilfe suchen. Grundsätzlich ist dabei jeder in der Beratungsstelle an der richtigen Adresse. In offenen, ehrlichen und selbstverständlich vertraulichen Gesprächen von Mann zu Mann wird jeder, der Information oder Hilfe sucht, von ausgebildeten Fachleuten beraten.

In Männer-Beratungs-

Gruppen, die sich in erster Linie mit den Themen Gewaltbereitschaft und Partnerschaftskrisen beschäftigen, wird gemeinsam versucht, die Probleme zu besprechen und aufzuarbeiten. Oft ist der Erfahrungsaustausch mit anderen Betroffenen wichtig, um zu sehen, dass man mit seinem Problem nicht allein ist.

In Einzelberatungen wird individuell auf die Probleme der Männer eingegangen. Seien es Trennung und Scheidung, Fragen zu Eherecht oder Schwierigkeiten am Arbeitsplatz. Bis hin zu akuten Lebenskrisen wird versucht, der Probleme, die sich den Männern stellen, gemeinsam Herr zu werden.

Die Beratungen mit Jugendlichen sind altersgemäß angepasst. Konflikte

und Gewalt im sozialen Umfeld, Kontaktschwierigkeiten oder Sexualität sind nur einige der Themen, die in Einzelberatungen besprochen werden.

In Arbeitsgruppen wird mit den Jugendlichen in Schulklassen, Jugendzentren und anderen Gruppen oder Vereinen gearbeitet. Prozessbegleitungen für Jugendliche bei schweren Problemen werden in speziellen Fällen ebenfalls angeboten.

Informationen und Kontakt: Verein „Manns-Bilder“, Anichstraße 11, Innsbruck, Telefon 0512/576644 oder Firtz-Atzl-Straße 5, Wörgl, Telefon 0650/5766444. www.mannsbilder.at

Öffnungszeiten: Montag und Mittwoch, 17 bis 20 Uhr, Freitag 9 bis 12 Uhr sowie nach Vereinbarung.



Ansage:

- Früher war wohl mancher Vater ein „Single mit Familienanschluss“. Heute gibt es neue Anforderungen an die Väter,
- auch an jene, die schon im Beruf stark gefordert sind – ähnlich wie bei Frauen, die Beruf und Familie vereinbaren müssen.
- Moderne Väter sollen oder wollen sich auch mehr um ihre Kinder und die Familie kümmern.
- Gesellschaftliche Änderungen haben aber auch veränderte Familien- und Väterbilder gebracht.
- Stichworte dazu: Mehr Geschiedene, mehr Alleinerzieher, mehr sogenannte Patchwork-Familien.
- Wir fragen in Hallo Tirol insbesondere auch die Frauen:
Was macht einen guten Vater aus?
- Rufen Sie an, sagen Sie uns Ihre Meinung, erzählen Sie uns Ihre Erfahrungen, ab sofort unter 0800/226923

Gast im Studio: **Dr. Martin Christandl**, Psychologe und Psychotherapeut, Leiter der Männer-Beratung „Manssbilder“



Männerberatung „Manssbilder“ hilft Burschen, jenseits traditioneller Rollenklischees einen Zugang zu ihrer Männlichkeit zu finden

Zukunft, Muskeln und die erste Freundin

Mit sogenannten „Boys-Days“ an Schulen setzt die Männerberatung „Manssbilder“ eine Initiative in der Burschenarbeit, um traditionelle Rollenbilder aufzubrechen und mit jungen Männern im Bereich der Gewaltprävention zu arbeiten.

„Burschen sind zwischen 13 und 18 Jahren einem großen Druck ausgesetzt, bestimmten Klischees zu entsprechen“, sagt Männerberater Martin Oberthanner. Sie müssen cool sein, dürfen keine Gefühle zeigen. Die Folge ist bei vielen eine große Verunsicherung und Angst, nicht zu entsprechen. Die Arbeit in der Burschengruppe bietet den Jugendlichen einen Freiraum, wo sie offen über ihre Themen sprechen können, so Oberthanner.

Die Burschengruppen werden von zwei Männerberatern begleitet. „Wenn Burschen unter sich sind, können Sie Themen besprechen, die sie sonst nicht formulieren würden“, so Oberthanner. Die Männerberater unterstützen die Burschen darin, vom starren Bild von Männlichkeit wegzukommen und neue Fähigkeiten zu entdecken.

Mit Plakatarbeit und Rollenspielen beschäftigen sich die jungen Männer mit beruflichen Fragen ebenso wie mit der traditionellen Rolle von Männern, sie sprechen über ihre Erfahrungen, Sorgen und Befürchtungen im Zusammensein mit Mädchen und tauschen sich über ihre Zukunftsängste aus. „Wir wollen weg von einem weit verbreiteten Negativbild über Burschen und legen das Augenmerk darauf, was sie gut können“. Männliche Jugendliche können sehr solidarisch sein und Verantwortung übernehmen für das, was sie tun, so Oberthanner.

Die geschlechtsspezifischen Burschentage sind Teil einer österreichweiten Initiative der drei Minister Claudia Schmied (Bildung), Erwin Buchinger (Soziales) und Doris Bures (Frauen). Sie haben die Initiative „Gender Tage 2007“ gestartet, in deren Rahmen die Männerberatung „Manssbilder“ insgesamt zehn Burschentage in Tiroler Schulen anbietet.

Für Interviews und Recherche steht DSA Martin Oberthanner für Rückfragen zur Verfügung: Tel. 0512/576644



